

Familienstreit

Im Blickpunkt

Scientology und Religion

Der Gründer: L. Ron Hubbard
Dianetics und Scientology
Die kritische Frage nach der Religion
Was ist Scientology eigentlich?

Dokumentation

Scientologischer Glaube

Berichte

Der kirchliche Widerstand in Litauen

Informationen

MARXISMUS

Hare-Krishna in Moskau

NEUE OFFENBARUNGEN

Heimholungswerk Jesu Christi:
Da ist nicht Buddhist, Hinduist, Moslem ...

Geistige Loge Zürich –
Bittstunde statt Heilkreis

JUDENTUM

Zwanzig Jahre Ölberg-Bibelzentrum

HINDUISMUS

Christlicher Ashram in Bombay
für westliche Indienpilger

ISLAM

Die islamische Bevölkerung in Europa

Material dienst

Aus der
Evangelischen Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen
der EKD



9

**45. Jahrgang
1. September 1982**

○ **Familienstreit.** In der atlantischen Gemeinschaft hängt der Haussegen schief, ist so etwas wie ein „Familienstreit“ ausgebrochen. Europäer zweifeln, ob die derzeitige Regierung der USA den Stand des Ost-West-Konflikts richtig einschätzt, ob ihr der Ernst der Gefahr atomarer Auseinandersetzungen noch voll bewußt blieb und ob es immer nur der reine „Idealismus“ ist, wenn Amerika meint, Europa sollte weniger mit Rußland Handel treiben und mehr für die gemeinsame Rüstung ausgeben. Die Liste der Streitpunkte ließe sich unschwer verlängern. Interessieren soll hier aber nur die Wendung, die der Streit nahm, als der Vorwurf aufkam, Amerika zu kritisieren, von Europa her eigene Ansichten geltend zu machen, hieße „antiamerikanische“ Stimmungen zu wecken. Einige wollten geradezu das Aufkommen eines eigenen europäischen, vor allem deutschen Nationalismus und „Isolationismus“ erkennen.

Daß bei uns latente antiamerikanische Ressentiments vorhanden sind, ist kaum zu bestreiten. Bislang aber waren sie eher bei konservativen Gemütern zu beobachten, die fanden, das deutsche Volk mit seinen eigenen Überlieferungen habe seine Kulturseele an eine Zivilisation von Coca Cola, Kaugummi und Micky Maus verraten. Anders dagegen die

Suche nach antiamerikanischen Stimmungen, beinahe möchte man – in Erinnerung an das McCarthy-Fieber der frühen 50er Jahre – sagen: die Suche nach „antiamerikanischen Umtrieben“, die wir zur Zeit erleben. Ob wir uns hier nicht manchmal amerikanischer geben als die Amerikaner selber? Man kann nämlich gegen die USA von Europa gar nichts Kritisches vorbringen, was sich selbstkritische Amerikaner nicht selber schon sagen. Ein Beispiel, welche satirische Schärfe diese Selbstkritik vor allem bei Ostküsten-Intellektuellen annehmen kann, bot etwa eine einzelne Ausgabe eines »Off-Wallstreet-Journal«, die im April dieses Jahres in den Straßen von Manhattan angeboten wurde. Mit den Mitteln des Schwarzen Humors, in Anlehnung an jene Weltuntergangsfilm, die man sich seit einiger Zeit in den Millionenstädten Amerikas gern in vollklimatisierten Kinopalästen ansieht, äußerte sich ein Leitartikler zum Thema »Das undenkbar Denk«. (Gemeint sind jene unlängst laut gewordenen Gedankenspiele, ob nicht doch vielleicht auch begrenzte Atomkriege gewonnen werden könnten.) Wir sind in einem Darwin-Jahr, und so erinnert der Schreiber daran, daß, wenn man den Evolutionstheoretikern glauben kann, vor einigen hundert Millionen Jahren riesige Dinosaurier von unserem Planeten verschwanden, und zwar ziemlich abrupt. Was die Ursache war, ein Komet, eine Veränderung im Sonnensystem oder möglicherweise ein Besuch von anderswoher aus dem Milchstraßensystem, ist nicht klar. Hier nun sei eine Lektion für unsere Zeit zu lernen. Amerika, seine Ver-

bündeten, seine Feinde, die ganze Welt habe eine ähnliche Katastrophe nötig. Die Wirtschaft stagniere, versinke im Sumpf der Inflation, ganze Systeme, vor allem die der Städte, der Luftschutzräume, der Versorgung, des Verkehrs, sind antiquiert und unreparierbar. Immer größere Überschuß-Bevölkerungen ringen um ihre begrenzteren Mittel des Unterhalts.

Alle diese drei – die Wirtschaft, die Systeme, die Bevölkerungen – seien in einem gewissen Sinn Dinosaurier: unregierbar, überholt und vor allem in wachsendem Maße nicht mehr profitabel. Irgendwie müßte man sie loswerden. Aber wie? Ganz einfach: durch Atombomben.

Realistisch und frei heraus ließe sich sagen: die Welt, vor allem die Weltwirtschaft, brauchte so etwas wie einen nuklearen Holocaust. Die Vorteile wären: Stadtkerne mit schlechter Bausubstanz, bankrotte Industrie und Verkehrssysteme wäre man ebenso los wie Unterstützungsempfänger, Arbeitslose, Kranke, Behinderte, alles, was so der öffentlichen Hand zur Last fällt.

Allerdings könne man so etwas in einer Demokratie nicht einfach in die Wege leiten: „Was wir aber tun können ist, unsere Feinde dazu zu bringen, daß sie diese Arbeit für uns tun. Und vergessen wir nicht, daß viele von denen, die bei diesem Holocaust ums Leben kämen, wahrscheinlich unsere wirklichen Feinde sind.“

Wäre das nicht, so fragt das »Off-Wallstreet-Journal«, ein Weg zurück in das 19. Jahrhundert des freien Wachstums, der Expansion und der Ausbeutung, in jene goldenen Tage, als freies Unternehmertum unbehin-

dert durch noch jungfräuliche Territorien raste, Arbeitsplätze, Reichtum und unbegrenzte Möglichkeiten schaffend?

Soweit diese bissige Satire auf eine bestimmte amerikanische Mentalität, die in der Schärfe ihrer Kritik kaum zu überbieten sein dürfte. Aber, wie schrieb Senator J. William Fulbright, der langjährige Vorsitzende des Außenpolitischen Ausschusses des amerikanischen Senats, 1966, als der Vietnam-Krieg zu eskalieren drohte, in seiner berühmten Studie über »Die Arroganz der Macht«? Wenn man sein Land kritisiert, so erweist man ihm einen Dienst. Kritik ist mehr als ein Recht, sie ist ein Akt des Patriotismus, höher als die bekannten Rituale nationaler Schmeichelei. Und er sprach geradezu von zwei Amerikas, von dem Amerika Lincolns und dem der modernen Superpatrioten, das eine selbstkritisch, das andere selbstgerecht, das eine einsichtig, das andere im Gebrauch großer Macht arrogant. „In den Jahren unserer großen Machtfülle neigten wir dazu, der Welt Rätsel aufzugeben, indem wir ihr einmal das Gesicht des einen Amerika, dann wieder das Gesicht des anderen und manchmal auch beide Gesichter zugleich zeigten.“ Daß im heutigen Westeuropa anti-amerikanische Ressentiments vorhanden sind, ist kaum zu bestreiten. Andererseits hat aber auch, als Folge der Nachkriegsentwicklung, eine gewisse „atlantische“ Angleichung an amerikanische Lebensmuster stattgefunden. Die Frage ist nur, ob wir immer das Beste übernommen haben, was Amerika zu bieten hatte.

qu

Scientology und Religion

Es ist nun mehr als neun Jahre her, seit Hannelore Schilling im »Materialdienst« die erste Darstellung von L. Ron Hubbards Scientology-Organisation gab. So ist es an der Zeit, sich erneut mit dieser „unverschämtesten aller neumodischen Gruppen“,

wie sich Dr. Kurt Hutten ausdrückte, eingehender zu beschäftigen. Wir wollen dies im Hinblick auf den behaupteten religiösen Charakter der Scientology tun, ein Aspekt, der auch in rechtlicher Hinsicht von einiger Brisanz ist.

„*Scientology ist eine Religion*“, lautet der erste Satz in dem 1972 erschienenen Taschenbuch »*Scientology – Religion des 20. Jahrhunderts*«. „*Scientology ist eine angewandte religiöse Philosophie*“, kann man in den Vorbemerkungen zu fast allen Scientology-Publikationen lesen. Und am 13. November 1971 ließ sich Scientology als »*Scientology Kirche in Deutschland*« ins Münchener Vereinsregister eintragen.

Wer mit der Sache vertraut ist, hat einige Schwierigkeiten mit diesen Angaben. Beides – Scientology und Religion – wollen für ihn nicht recht zusammenpassen. Dazu kommt, daß in unserem Land, wie in vielen anderen Ländern auch, Vereinigungen sich einer besonderen Wertschätzung erfreuen und auch erhebliche Vorteile genießen, wenn sie sich als Religionsgemeinschaft etablieren können. Das nährt den Verdacht, daß die Scientology ihre Organisation mit gezielter Absicht als Religionsgemeinschaft deklarieren. Fragen wir also: Was ist und was tut Scientology? Was ist Religion? Und wie reimen sich beide zusammen?

Der Gründer: L. Ron Hubbard

Auf der Suche nach verlässlichen Daten zur Geschichte und Beurteilung von Scientology – sie sind ausgesprochen rar, da man den Angaben der Scientologen selbst mit großer Skepsis begegnen muß – stößt man zwangsläufig zuerst auf *Lafayette Ronald Hubbard*. „*Scientology wurde von ihm entdeckt, entwickelt und organisiert*“, heißt es in einem offiziellen Text, womit sein unvergleichlicher Rang festgelegt ist. Alle Scientology-Lehren und Methoden werden auf ihn zurückgeführt; es sind fast ausschließlich seine Schriften, die von Scientologen vertrieben und gelesen werden; und nahezu alle Scientology-Papiere tragen sein Copyright. Scientology abgesehen von L. Ron Hubbard gibt es nicht – dies gilt bis heute in einem unbedingten Sinn. Folglich gibt auch er uns den Schlüssel zum Verständnis der Scientology in die Hand.

L. Ron Hubbard ist am 13. März 1911 in Tilden, Nebraska, USA, geboren. Er war Einzelkind. Sein Vater, ursprünglich Farmer, war die meiste Zeit seines Lebens bei der US-Marine. Hier hat auch L. Ron Hubbard während des Zweiten Weltkrieges zeitweilig gedient. Er hat ein Kapitänspatent erworben und hat sich später, Ende der 60er Jahre,

sogar eine ganze Privatflotte zugelegt, von der aus er – gleichsam exterritorial – seine Scientology-Organisation dirigierte.

Ferner ist glaubhaft überliefert, daß Hubbard im Alter von 14–18 Jahren seinen Vater auf dessen Fahrten nach Ostasien begleitet hat (es wird von Nordchina, Japan, Indien, Borneo, den Philippinen und anderen Ländern gesprochen). Diese *Begegnung mit fernöstlicher Lebens- und Weltanschauung, Religion und Kultur* hat den offenkundig frühreifen und sehr aufnahmefähigen Jungen stark geprägt. Wenn Hubbard und seine Anhänger von den „religiösen Quellen der Scientology“ sprechen, nennen sie daher stets in erster Linie östliche Religionen. Aus mehreren Schriften Hubbards ist ersichtlich, daß der indische Reinkarnationsgedanke zu einem Grundbestandteil seiner Weltanschauung geworden ist. (Siehe z. B. das Buch »Haben Sie vor diesem Leben gelebt? – Eine Studie über den Tod und den Nachweis früherer Leben«; MD 1980, S. 225 ff) Hinweise auf eine innere Begegnung Hubbards mit dem Christentum bzw. auf einen persönlichen Bezug zum christlichen Glauben dagegen fehlen völlig.

Die Linien einer Beschäftigung mit weltanschaulich-philosophischen (und vielleicht auch religiösen) Themen können im Leben Hubbards zunächst jedoch nicht weiter verfolgt werden. Anfang der 30er Jahre ist er vielmehr an der Fakultät für Ingenieurwissenschaft der George Washington University in Washington, D. C., eingeschrieben; und eine Reihe von Artikeln, vor allem aber das Vorherrschen einer technischen Sprache bei der Darlegung seiner scientologisch-dianetischen Gedanken und Methoden beweisen, daß er die *westliche technische Denkweise* voll aufgenommen hat, ja daß sie zu einer tragenden Säule seines Denkens geworden ist.

Eine dritte Wurzel, die hier genannt werden muß, weil vor allem sie zu der großen Wende im Jahr 1950 geführt hat, enthüllt ein Klappentext zu einer Scientology-Publikation, die Anfang der 70er Jahre erschien. Es heißt dort: „Angeregt durch Freuds Forschergeist und durch den Zuspruch des inzwischen verstorbenen Commander Thompson, ausgerüstet überdies mit der im Orient erworbenen Kenntnis von Phänomenen, die in der abendländischen Welt nicht allgemein bekannt sind, wandte Hubbard die Präzision der westlichen Technik auf die Erforschung und das Wirken des menschlichen Geistes an.“ (Nach Christopher Evans, »Kulte des Irrationalen«, aus dem Engl., Hamburg 1976, S. 23) Der genannte Commander Thompson war ein Marinearzt, der mit Rons Vater eng befreundet war. Er soll angeblich „bei Sigmund Freud in Wien studiert“ haben, und er hat Ron „alles beigebracht, was er über *Psychoanalyse und Freudsche Psychologie* wußte“. „Ohne Zweifel übte er einen beträchtlichen Einfluß auf den Jungen aus.“ (Evans)

Wenn über L. Ron Hubbard behauptet wird, er sei Segelflieger gewesen, er habe als freiberuflicher Fotograf 1931 an einer „Karibischen Filmexpedition“ teilgenommen, 1935 dann eine „mineralogische Expedition nach Westindien“ geleitet; mit 25 Jahren sei er als Drehbuchautor in Hollywood gewesen; 1940 sei er dann Mitglied des »Explorers' Club« von New York City geworden und hier für seine „experimentelle Radio-Expedition nach Alaska“ besonders ausgezeichnet worden; in England habe er dann später „eine Reihe von Experimenten mit Pflanzen in einem . . . Gewächshauslaboratorium durchgeführt“ und schon zuvor ein Vitamin-Präparat „Dianazene“ entwickelt, „das dazu dienen soll, die Anfälligkeit für Strahlenschäden zu verringern“ (Evans, S. 24); schließlich habe er 1961 auch eine „neue Studiertechnik“ entwickelt usw., usw. – dann zeigt diese lange und bunte Liste das Bild einer ungewöhnlich beweglichen und aktiven, erfinderischen,

entdeckungsfreudigen, ja abenteuerlustigen Persönlichkeit, deren Lebensgang gezeichnet ist von spontanen Einfällen, Entwürfen und Unternehmungen. Dabei ist Hubbard auf allen Gebieten ein typisch amerikanischer Autodidakt.

Das Geschilderte zeigt, daß es schwer ist, anzugeben, was Hubbard nun eigentlich von Beruf ist. Er selbst sprach zeitweise von „Ingenieur“, um den nüchternen, pragmatischen Wissenschaftler zu betonen, der er sein wollte; andererseits nannte er sich „philosoph“. Zuweilen wurde seine Tätigkeit unter dem Titel „Forscher“ (explorer) zusammengefaßt. Am besten aber wird die schlichte Bezeichnung „author“ (Schriftsteller) die Sache treffen. Schon während seiner Studienzzeit hatte sich Hubbard durch „Schreiben“ Geld verdient. Er machte aus allem, was ihm in den Sinn kam und was er erkannte, ein Buch oder einen Artikel; und wenn ihm nichts Neues einfiel, dann schrieb er ein altes um und brachte es mit großer Reklame erneut auf den Markt. Kurzum: Hubbard ist ein Vielschreiber (es wird berichtet, er habe in 90 Zeitschriften publiziert und sei Autor von über hundert Büchern). Evans nennt ihn „einen professionellen Schreiber von großem Geschick, der in der Lage ist, eine beachtliche Skala von Themen und Stilen schriftstellerisch zu handhaben.“ (S. 33)

Wenn dem so ist, dann erlauben Titel und Inhalt seiner Schriften einen ziemlich verlässlichen Einblick in sein Inneres. Mehr als alle Darstellungen und Behauptungen weisen sie auf, womit sich Hubbard laufend beschäftigte, offenbaren also, „wes Geistes Kind er ist“. Hier zeigt das Jahr 1950 eine Zäsur.

Dianetics und Scientology

Die literarische Produktion Hubbards in den beiden Dezennien vor 1950 offenbart eine Geisteshaltung, die sich schwerlich mit fernöstlicher Religiosität und Weisheit oder mit der Ernsthaftigkeit westlicher Wissenschaft in Einklang bringen läßt. Hubbard publizierte am laufenden Band *Abenteurer- und Detektivgeschichten*, *gängige Western- und Science-fiction-Stories* (z. B. Die gefährliche Dimension, Der eiserne Herzog, Der Tramp, Die Schlacht der Zauberer, Fliegendes Trapez, Des Teufels Errettung, Zu den Sternen u. a. m.). Er schrieb unter mindestens acht Pseudonymen (Pen-names). Von Reise- und Forschungsberichten verlautet kaum etwas, und religiöse oder philosophische Texte fehlen anscheinend völlig.

Im Mai 1950 aber erschien dann plötzlich in einem bekannten Science-fiction-Magazin ein Hubbard-Artikel: »*Dianetics – Einführung in eine neue Wissenschaft*«. Großsprecherisch wurde er angekündigt als ein „dramatischer Durchbruch“ im Bereich der Psychotherapie, der die Wurzeln vor allem psychosomatischer Leiden aufgedeckt habe. Dianetics sei eine durchaus funktionierende Methode, mit deren Hilfe auch aussichtslos erscheinende Krankheiten von jedermann überwunden werden könnten. Und weiter: Es gehe um „eine nüchtern exakte Funktionsbeschreibung des menschlichen Geistes und wie etwaige Funktionsstörungen zu beheben“ seien. „Rund 250 praktische Tests“ hätten die Richtigkeit der neuen Theorie „bewiesen“ (nach Evans, S. 37 f.).

Der Artikel schlug wie eine Bombe ein. „Eine Flut von Anrufen und Briefen brach über den Verlag herein (2000 Briefe in der ersten Woche)“, so daß sich Hubbard gezwungen sah, innerhalb von sechs Wochen den Artikel zu einem Buch zu erweitern: »*Dianetics – The Modern Science of Mental Health*«. Vom ersten Moment an war es ein Bestseller. Denn, so Evans, „von nun an konnte jeder Psychotherapie betreiben, und zwar bei

weitem kompetenter und erfolgreicher als die stümperhaften Psychologen, die in der Vergangenheit die Szene beherrschten hatten. Noch angenehmer war es, daß man es nicht mehr nötig hatte, sich jahrelang an Universitäten herumzudrücken, langweilige Vorlesungen anzuhören und staubige Wälzer durchzuackern. Ein paar Stunden Dianetics, und man war ein praktizierender Dianetiker“, der seine Mitmenschen mittels Psycho-technik von ihren „Engrams“ (negative mentale Eindrucksbilder) befreien konnte. (S. 38) Mit diesem Buch, das noch heute – wenn auch mehrfach überarbeitet – als das Standardwerk Hubbards gilt, begann die Bewegung: Der Meister, der endlich entdeckt hatte, wie der menschliche Geist (human mind) wirklich funktioniert und woher die mentalen Schwächen und „Aberrationen“ (Verwirrungen, Fehlleistungen) kommen, mußte immer neue Erkenntnisse publizieren; die praktischen Erfahrungen beim „Auditieren“ (d. i. die „dianetische Therapie“; von lat. audire: hören, zuhören; s. MD 1973, S. 170f) mußten weitergegeben, die „Technologie“ verfeinert und erweitert, die „Auditoren“ geleitet und organisiert werden. Galt es doch, den „Clear“, den „geklärten“ und geistig voll funktionsfähigen Menschen, zu erreichen! Sogleich begannen Tausende von Lesern, die in dem Buch behandelten Methoden anzuwenden und im ganzen Land „Dianetics-Groups“ zu bilden. Alles war zwangsläufig auf eine dynamische Weiterentwicklung hin angelegt.

So wenig hier über Dianetics gesagt werden konnte, es mag doch deutlich geworden sein, daß es sich um eine vom psychotherapeutischen Ansatz her entwickelte Praxis handelt – Hubbard spricht gerne von einer „funktionierenden Technik“, später von einer „Scientology-Technologie“ –, deren Erklärungszusammenhang als eine streng wissenschaftlich verstandene „Science of Mind“ ausgegeben wird. Von Philosophie spürt man noch wenig in dem diese Frühzeit bestimmenden, grundlegenden Buch »Dianetics«, und Religion ist nicht einmal dem Ansatz nach vorhanden.

Von der anfänglichen Dianetics zur Scientology findet ein laufender Übergang statt, so daß es schwierig ist, beides klar voneinander abzuheben. Die Wortbildungen selbst sagen nicht viel aus, denn sie sind Benennung, nicht Definitionen der Sache. „Dianetics“ (aus dem griech. dia = durch und nous = Geist, von den Scientologen als „Seele“ interpretiert) soll wohl die Beschäftigung mit und das Wirken durch den „human mind“ zum Ausdruck bringen, und „Scientology“ (von lat. scire = wissen und griech. logos = Wort, hier interpretiert als „das Denken oder die Vernunft selbst“) zielt auf Wissenschaftlichkeit und wahre Erkenntnis hin.

Die Scientologen versuchen, einen „prinzipiellen Unterschied“ herauszustellen. Sie sagen etwa, daß sich „Dianetics an den Körper wende“, Scientology an den Geist, oder daß die dianetische Entdeckung sich auf „die genaue Anatomie des human mind“, die „Macht der Engrams“ und auf ein Verfahren zu deren Auslöschung beziehe, während Scientology sich „mit dem Sein (being) befasse“, genauer: mit der „Entität“, die hinter „mind and body“ stehe. Diese Unterscheidung mag einem internen Bedürfnis nach Klassifizierung entsprechen oder aufgrund einer bestimmten Abzweckung geschehen, dem Außenstehenden leuchtet sie nicht ein. Denn verfolgt man die Entwicklung und untersucht man den Sprachgebrauch, so war Dianetics ursprünglich ebenso wie heute Scientology theoretisch und praktisch zugleich. *Scientology stellt die Weiterbildung dessen dar, was unter Dianetics bereits angelegt war*, wobei der Rahmen eines methodischen, psychotechnischen Verfahrens zur Erreichung des „clear“-Zustandes nie gesprengt wurde.

In der Scientology-Ära arbeitete Hubbard nun einfache Verstehensmuster aus, die dem „Preclear“ (d. i. der „Studierende“, der auf dem Wege zum „Clear“ ist) helfen sollen, sein kompliziert scheinendes Wesen und ebenso verworren anmutendes Leben besser durchschauen und „handhaben“ zu können. So werden etwa „die Grundlagen aller menschlichen Beziehungen“ – das sog. „ARC-Dreieck“ – dargeboten; eine „Tonskala“ (tone-scale) reiht die unterschiedlichen emotionalen Bezüge auf; die „drei Bedingungen des Daseins: Sein, Tun und Haben“ sollen einen erhellenden Durchblick durch unser verworrenes Leben ermöglichen und der „Handlungs-Zyklus: Erschaffen – Überleben – Zerstören“ soll das fundamentale Tätigsein des Menschen aufzeigen.

Vor allem aber lehrte Hubbard die „acht Dynamiken“, das sind die fundamentalen „Lebens-Triebkräfte“ mit ihrer jeweiligen Zielrichtung. Er unterscheidet den „Drang zum Dasein“ 1. als Individuum, 2. durch Fortpflanzung (sex), 3. als Gruppe, 4. als Menschheit, 5. im Zusammenhang mit allem organischen Leben, 6. als physisches Universum, 7. als geistiges Wesen (d. i. die geistige Dimension) und 8. „der Drang zum Dasein der Unendlichkeit, die auch als das höchste Wesen bezeichnet wird... Man kann diese Dynamik als Unendlichkeits- oder Gott-Dynamik bezeichnen.“ (Nach »Scientology – Die Grundlagen des Denkens«, S. 43f)

Hubbard äußert sich jetzt auch zu der Frage, was das menschliche Leben ursprünglich sei, und spricht von „*einem Statik*“. Das ist „etwas (something) ohne Masse, ohne Wellenlänge, ohne Zeit und eigentlich ohne Position“; doch hat es die Fähigkeit der „Erschaffung oder Vernichtung von Masse und Energie, die Fähigkeit, für sich selbst eine Position einzunehmen (locating itself) oder Raum zu erschaffen und Zeit von neuem in Bezug zu setzen (re-relating time)“. So die Definition im »Dianetics and Scientology Technical Dictionary« von 1975.

Dabei denkt Hubbard nie vom Sein oder vom Universum als Ganzem her, sondern er bezieht sich stets unmittelbar auf den Menschen. Ihn als „geistiges Wesen“ zu erfassen, wird zum zentralen Thema der Scientology. Was darunter zu verstehen sei, schildert Chr. Evans so: „Hinter jedem ... mind verbirgt sich etwas, das als ‚*Thetan*‘ bezeichnet wurde. Die Thetanen stellen den eigentlich wichtigen Teil des menschlichen Wesens dar – den Teil, der ‚sich seiner Bewußtheit bewußt‘ ist, wie Hubbard formuliert. Thetanen sind ganz und gar unkörperlich (vgl. den „*Statik*“!) und überdies unsterblich.“ (S. 46) Der Thetan ist nicht nur der Geist, der sich des „mind“ und über diesen des Körpers bedient. Er ist auch „das Individuum, das im menschlichen Körper lebt und handelt“ (Techn. Dict.). Damit kommt die Vorstellung von *selbständigen Geistwesen* zum Tragen. Die Menschen sind also eigentlich Thetanen, die irdische (menschliche) Körper bewohnen und die – da sie unsterblich sind, also eine unermeßliche Vergangenheit hinter sich und eine ebenso grenzenlose Zukunft vor sich haben – sich immer wieder verkörpern. (Hubbard hat wie gesagt den indischen Reinkarnationsgedanken aufgenommen.) Sie haben nicht nur unbegrenzte Fähigkeiten, sondern sie sind im Grund ihres Wesens rational und das heißt gut. Dazu kommt, daß sie die Erschaffer ihrer eigenen Umstände sind, d. h. sie können „Materie, Energie, Raum und Zeit verursachen“. Und schließlich: sie sind auch während dieser Lebensspanne nicht an den Körper gebunden, sie können „exteriorisieren“.

Diese Vorstellung vom „Thetan“ als dem eigentlichen immer fortlebenden Menschenwesen öffnete nun die Tore zu *phantastischen Vorstellungen spiritualistischer Art*. Chr. Evans schreibt, wie vor allem die dianetische Therapie des sog. Auditierens von diesen

Vorstellungen profitierte: „Wenn der Thetan in den neuen Körper eindringt, dann nicht, wie man vielleicht hoffen mag, frisch und sauber, sondern beladen mit den gesamten Überbleibseln aus dem Leben der Körper, die er zuvor bewohnt hat, mit allen Engrams, die sich in der offenbar endlosen Geschichte seiner Existenz aufgetürmt haben.“ Hubbard hatte „herausgefunden, daß es durchaus möglich, wenngleich schwierig und teuer sei, selbst diese uralten Engrams, von denen einige ihren Thetanen seit Millionen von Jahren zugesetzt hatten, aus dem Weg zu räumen“ – mittels des Auditing, versteht sich. „In zahllosen Sitzungen beobachteten nun Auditoren, wie ihre Läuterungskandidaten die traumatischen Engrams der Vergangenheit durchlebten, dramatische Tode nachstarben: in brennenden Zeppelinen, auf sinkenden Ozeanriesen, auf dem Rückzug in Rußland, unter dem Fallbeil, in pestverseuchten Städten, beim Sprung aus dem Trojanischen Pferd usw. usw.“ (S. 46f)

An dieser Stelle soll abgebrochen werden. In unserem Zusammenhang geht es nicht darum, die verschiedenen Gedankenstränge und Vorstellungskreise Hubbards genauer nachzuzeichnen. Es soll lediglich angedeutet werden, inwiefern die Scientology eine Weiterentwicklung des dianetischen Ansatzes ist, wobei die therapeutische Grundsituation, das technisch-funktionale Denken Hubbards, eine Vorliebe für stark vereinfachende Schematisierung und schließlich phantastische Spekulationen über Geistwesen und deren Fähigkeiten bestimmend sind.

Die kritische Frage nach der Religion

Wenn nun erneut die Frage gestellt werden soll, was dies alles mit Religion zu tun hat, dann ist eine ernsthafte Antwort nur möglich, wenn man festlegt, was hierbei als „Religion“ zu gelten habe. Unumgänglich begibt man sich damit auf ein höchst kontroverses Gebiet. Denn „Religion“ wird außerordentlich verschieden definiert, je nachdem in welchem Sinnsystem und Vorstellungskreis der Betrachtende steht, welche Religion er selbst vertritt (wenn er überhaupt eine vertritt) und von welchem Aspekt aus er die Frage angeht. Diese verschiedenen Definitionen hier vorzustellen, ist unmöglich. Nur einige auszuwählen, wäre willkürlich. Es wäre aber auch nicht sinnvoll, die (sehr blassen) Religionsdefinitionen Hubbards und der Scientologen zu zitieren. Denn im Grunde wollen diese ja gar nicht eine neue Lehre von der Religion aufstellen; sie bezwecken nicht einmal, das Verhältnis zwischen Scientology und Religion theoretisch oder „wissenschaftlich“ zu bestimmen. Vielmehr beanspruchen sie mit ihrer Behauptung, Scientology sei Religion bzw. „Kirche“, die *öffentliche Anerkennung als Religionsgemeinschaft*. Dies kann aber, genau betrachtet, nur so geschehen, daß die Scientologen ihre eigene Form von Religion dem allgemein herrschenden Religionsverständnis unterordnen (subsummieren), bzw. indem sie den Nachweis erbringen, daß ihr Verständnis dem herrschenden Verständnis integrierbar ist.

Aus diesem Grund müssen auch wir im Zusammenhang unserer Frage jenem Religionsverständnis nachspüren, welches sich hierzulande durchgesetzt hat, welches also im Zweifelsfall auch rechtswirksam werden kann. Um dabei zu praktischen Ergebnissen zu kommen, empfiehlt es sich, nicht nach einem allgemein vertretbaren *Begriff* zu fragen, sondern nach einigen *wesentlichen Merkmalen*, die der herrschenden Überzeugung gemäß unabdingbar zu dem Phänomen „Religion“ – bzw. zu einer „Religionsgemeinschaft“ – gehören.

Ein allgemeiner Konsens dürfte darüber bestehen, daß Religionsgemeinschaften sich von anderen Gemeinschaften – etwa humanitärer oder weltanschaulicher Art – dadurch unterscheiden, daß bei ihnen *die religiöse Thematik im Zentrum steht*. Das bestätigte auch das Urteil des Bundesverwaltungsgerichtes in Berlin vom 14. 11. 1980 (s. MD 1981, S. 26ff). Das Streben nach Wissen und Weisheit, eine Zusammenschau der Welt („Weltanschauung“), ihre Verbesserung und die Befreiung des Menschen, diakonische Dienste u. a. m. sind Dinge oder Ziele, die in Religionsgemeinschaften eine beachtliche Rolle spielen können; sie sind aber nicht wirklich zentral und konstitutiv. Eine Religionsgemeinschaft muß ihren Gesamtentwurf und ihr Selbstverständnis ganz offensichtlich von einem religiösen Ansatz her gewinnen.

Im Mittelpunkt der Scientology dagegen stehen Methoden und Techniken, die dazu dienen, den Menschen perfekt („clear“) zu machen. Damit aber entspricht Scientology einem stets vorhandenen Grundbedürfnis des Menschen (seinem Höherstreben), das noch keine speziell religiösen Momente aufweist. Folglich kann hier auch nicht von einer „religiösen Thematik“ gesprochen werden.

Unter vielerlei Definitionen, die Bedeutung für unser Religionsverständnis gewonnen haben, wird ein Wesenszug des Religiösen besonders häufig angesprochen: die existenzielle, d. h. den Menschen in seiner Tiefe betreffende *Bindung an eine transzendente Wirklichkeit*. Mag diese „Gott“ oder ganz anders genannt, als persönliches Wesen oder unpersönlich vorgestellt, im Jenseits oder in der Tiefe des eigenen Seins gesucht werden, gleichviel: Indem in der Religion diese Bindung an eine transzendente Wirklichkeit zentral betont wird, holt sie den Menschen aus seiner Vereinzelung, seiner Veräußerlichung (in der Welt) und seiner Selbstbezogenheit (Autonomie) heraus.

Bei Scientology finden wir nichts dergleichen. Eine „letzte Wirklichkeit“, auf die hin der Mensch sich ausrichten könnte, gibt es hier nicht. Ebensovienig gibt es Transzendenz, d. h. eine Realität, die dem erkennenden Zugriff des Menschen grundsätzlich entzogen ist, die somit „heilig“ ist, ein „Geheimnis“, nur im Symbol faßbar (drei religiöse Grundbegriffe!). Die Frage nach Gott wird von Hubbard stets abgewiesen, ebenso die Fragen nach dem Ursprung und dem Ende (Tod). „Die Scientology befaßt sich nicht mit der achten Dynamik“ (Gottes-Dynamik). Gewiß, Hubbard ist kein Materialist, und vielen seiner Anhänger hat seine Überzeugung vom Menschen als einem geistigen Wesen eine jenseitige Dimension des Lebens eröffnet. Sie können dann bekennen, daß sie durch Scientology einen „Glauben an Gott“ gefunden hätten oder „bessere Christen“ geworden seien. Das kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir es hier im besten Fall mit einer metaphysischen Anthropologie und einer Weltanschauung zu tun haben – oder, wie es die Scientologen ausdrücken, mit einer „religiösen Philosophie“ – aber nicht mit Religion. Es fehlt die existentielle Bindung und Verbindlichkeit, und es fehlt der religiöse Respekt vor dem Heiligen.

Weitgehend einig ist man sich heute auch darin, daß unter Religion bzw. Religiosität nicht lediglich ein individuelles religiöses Bewußtsein zu verstehen sei, auch nicht nur ein Glaubenssystem oder religiöses Deutungsschema der Lebenswirklichkeit. Die religiös erfahrene Bindung vielmehr bewirkt zwangsläufig eine *Reaktion* beim Menschen, sie drängt auf eine *Verwirklichung im Leben* – wie die der religiösen eng verwandte ethische Bindung auch, die daher häufig mit „Religion“ verwechselt wurde. *Religion muß praktiziert werden, sonst ist sie keine Religion*, ebenso wie ein Glaube, der nicht geglaubt wird, seine Qualität verliert.

Spricht man in solchem Sinne von „*Religiosität*“, so spürt wohl jeder, der einigermaßen orientiert ist, daß dieser Begriff auf Scientology nicht anwendbar ist. Hubbard hat nie zu erkennen gegeben, daß er ein religiöser Mensch sei, daß er sich in seinem Glauben an ein „Höchstes Wesen“ persönlich gebunden fühle, daß er in irgendeiner Weise Religion ausübe. Seine Bücher enthalten zwar einige religionsphilosophische Einsprengsel und haben eine gewisse immaterielle Weltanschauung zur Grundlage; doch sucht man vergebens nach einer genuin religiösen Passage.

Hubbards Aussagen über Religion laufen darauf hinaus, daß „zwischen Wissenschaft und Religion kein Gegensatz“ sei, ja daß „die Wissenschaft selbst zu einer Religion werden“ könne; daß die Überzeugung, der Mensch ist geistig bzw. er ist ein Geist, bereits „Religion“ sei, und daß „das Bewußtwerden dieser eigenen religiösen Grundnatur“ den Menschen wieder zu einem „Bewußtsein von Gott“ führen könne; schließlich, daß Religion ein Grundwert und „als zivilisatorische Kraft heute notwendiger denn je“ sei (»Handbuch für Ehrenamtliche Geistliche«). So ist es nicht verwunderlich, wenn der Scientology-Sprachgebrauch, der ja bekanntlich Produkt einer ganz bewußten Sprachregelung ist, so gut wie keine religiösen Begriffe oder Wortbildungen aufweist. Die Scientologen haben alle ihre „technischen“, organisatorischen und ideologischen Begriffe in voluminösen Wörterbüchern erfaßt. Diese enthalten keine religiösen Wörter (wie etwa Gott, Gottesdienst, Kirche, Geistlicher, Gebet, Segnung, Weihe, Heiliges usw.). Da diese Nachschlagewerke allein aus definitiven Äußerungen Hubbards und der Scientology-Führung zusammengestellt sind, muß daraus geschlossen werden, daß die Scientologen gelegentlichen Äußerungen ihrer Leitung zu religiösen Punkten kein besonderes Gewicht beimessen. Andererseits fällt das starke Vorherrschen total unreligiöser Begriffe in der Fach- und Alltagssprache der Scientologen auf.

Noch weitere Punkte zum Thema „religiöse Praxis“ sollen genannt werden. Obwohl fast einem jeden Buch von L. Ron Hubbard die Bemerkung vorangestellt ist: „dieses Buch ist ein Teil der religiösen Literatur...“, fehlt in Wirklichkeit bei Scientology eine genuin religiöse Literatur völlig. Auch werden von der Scientology-Organisation bzw. „Kirche“ keine Angebote gemacht, die eindeutig religiösen Charakter tragen. Stets handelt es sich um eine Art Fitnessing-Kurse etwa für Kommunikation, „persönliche Integrität“, Reinigung, für Freiheit, Fähigkeit, Management, erfolgreiches Studieren – oder es handelt sich um ein Training besonderer psychischer Erfahrungen wie „Exteriorisieren“. Und es handelt sich um „Auditing“.

Schließlich aber sind da noch die *Feierstunden*, die von der „Scientology-Kirche“ veranstaltet werden, und die bei einem nur äußerlichen und formalen Betrachter den Eindruck erwecken können, als sei hier alles vorhanden, was eine „Relionsgemeinschaft“ ausmacht: Gottesdienste, Gemeinde, Geistliche. Bei genauerem Zusehen jedoch erweisen sich diese Scientology-Feiern und Zeremonien im Rahmen der gesamten Scientology als absolute Randerscheinungen. Sie gleichen einem zusätzlichen Angebot, das von einem bestimmten Zeitpunkt ab neu ins Programm aufgenommen wurde. Sie sind aber nie zu einer tragenden Einrichtung geworden – wie es für „Relionsgemeinschaften“ obligat ist, daß hier ein irgendwie gearteter religiöser Kultus wirklich im Zentrum steht.

Zu jener Zeit wurden viele Einrichtungen und Angebote der Scientology zusätzlich mit religiösen Bezeichnungen versehen, *ohne daß qualitativ Nennenswertes verändert wurde*. Die verschiedenen „Colleges für angewandte Philosophie“ bzw. „Dianetik-

Institute“ zum Beispiel hießen nur „Kirchen“ bzw. „Mission der Scientology-Kirche“, das „Auditing“ wurde als „kirchliche Beichte“, der dabei verwendete „Hubbard-Elektrometer“ (s. MD 1977, S. 19f) als „religiöses Hilfsmittel“ deklariert, und die „Auditoren“ wurden „Geistliche“ genannt – woraufhin 1974 der Öffentlichkeit in einer eigenen Schrift der „Klerus“ und der „Kultus der Scientology-Kirche“ vorgestellt wurde. Für die erwähnten Feiern wurde sogleich eine Art Agenda geschaffen: »Der Hintergrund und die Zeremonien der Scientology-Kirche« (deutsch 1973). Was hier für den „Gottesdienst“, für die Feier der „Namensgebung“, für Eheschließungen und Bestattungen und für einen besonderen „Bettag“ vorgesehen ist, das wird bei uns landläufig als „freigeistig“ oder „freidenkerisch“ charakterisiert – ganz abgesehen davon, daß es außerordentlich dürftig ist. Alles Religiöse ist hier dechiffriert, umgewandelt in Weltanschauung und Ethik: So ist „Das Glaubensbekenntnis der Scientology Kirche“ kein religiöses Bekenntnis (creed), sondern eine Deklaration von Menschenrechten, und was als „Gebet“ ausgegeben wird, besteht in Wirklichkeit aus Erklärungen. Das Fehlen des göttlichen Gegenübers und des heiligen Raumes, in dem genuine Religion lebt, macht sich bemerkbar. Und man bezweifelt die Echtheit. (S. die Dokumentation S. 253ff)

Was ist Scientology eigentlich?

Es gibt so etwas wie ein „Gesetz des Anfangs“, das sich bei jeder Bewegung oder Vereinigung als schlechthin prägend und durch die ganze Geschichte durchtragend erweist. Was ist (in solchem Sinne von „Anfang“ und „Grundelement“) das „principium“ der Scientology?

Sie begann als „Dianetics“, als eine Auditier-Praxis für jedermann, basierend auf einer bestimmten Analyse des „human mind“. Das Ziel war „mental health“ bzw. „the Clear“. Dann brachte Hubbard seine Weltanschauung ins Spiel. Mit Hilfe stark vereinfachender Schemata versuchte er so etwas wie eine Technologie des Lebens zu entwerfen. Dabei wurde der Geist (spirit) vom mind und Körper abgespalten und, für sich betrachtet, als das Urwesen Mensch – „Thetan“ – erkannt. Von hier aus gewann die dianetische Methode ein neues Selbstverständnis und Gewicht. Ziel ist nun nicht mehr der „Clear“, verstanden als der normale, von allen mentalen Belastungen und Fehlleistungen freie Mensch und Zeitgenosse, sondern der „*Operating Thetan*“ (OT). Das ist laut offizieller Definition „ein Clear... , der den Punkt erreicht hat, völlig Ursache über Materie, Energie, Raum, Zeit und Denken zu sein, und der nicht in einem Körper ist“.

Der Mensch soll mit Hilfe der dianetischen – jetzt scientologischen – Methodik also zu *sich selbst gelangen*: zu seinem unbeschränkten Vermögen, seiner vollen Größe und totalen Freiheit. Damit wurde bei Scientology (im Unterschied zu Dianetics) ein Menschenbild ins Zentrum gestellt, von dem eine große Faszination auszugehen vermag. Insofern ist Scientology nicht mehr nur laienhafte Psychotherapie, sondern sie kann als eine *angewandte Philosophie oder Weltanschauung* gelten. Allerdings müßte man korrekterweise die beiden Worte „angewandte Philosophie“ vertauschen, denn das Entscheidende ist nach wie vor die Praxis. Im Rahmen dieser Praxis hat Hubbard dann viele Bücher geschrieben, in denen er seine „Philosophie“ und Lebensweisheit dazulieferte.

Diese Bücher, wie auch die Kurse, werden bis heute mit großem Werbeaufwand angepriesen und zu weit überhöhten Preisen verkauft. Davon ist die Scientology-

Organisation in einem so hohen Maße geprägt, daß immer wieder der Verdacht aufkommt, es handle sich im Grunde um ein reines *Wirtschaftsunternehmen*. Darüber müssen die Wirtschaftsrechtler entscheiden. Auch ist es die Sache von Experten, zu beurteilen, ob Scientology unter die (erlaubten oder unerlaubten) *Heilverfahren* zu rechnen ist. Auf jeden Fall gilt, daß sie eher ein Heilverfahren, eher ein Wirtschaftsunternehmen oder auch eine Weltanschauungsgemeinschaft ist als eine Religionsgemeinschaft im eigentlichen Sinn.

Eines nur sollte bei solchen Klassifizierungen berücksichtigt bleiben. Der Kampf der Scientologen um ihr Image mit den stereotypen Behauptungen von Wissenschaft, Philosophie und Religion baut im Laufe der Zeit bei ihnen ein hohes Selbstbewußtsein auf, demgemäß Scientology mehr zu bieten hat als lediglich eine Technologie. Und Wissenschaft, Philosophie, Religion sind heute, wie jeder weiß, der die inneren Triebkräfte unserer Zeit kennt, glaubensschwängere Worte. Ihre Verbindung, verquickt mit dem für viele hoffnungsvollen Reizwort „Psychotechnik“, kann so faszinieren, daß Menschen unserer Zeit überzeugt sind, das Gefundene zu haben, was in früheren Zeiten „Religion“ war. Damit aber treten die Scientologen in die Reihe der Heilsboten. So gewiß einem inhumanen Verhalten und rechtlichen Vergehen – wie Vortäuschung falscher Tatsachen, unlauterer Wettbewerb, unerlaubte Heilbehandlung usw. – auch mit rechtlichen Mitteln begegnet werden muß, so eindeutig ist auch, daß die Auseinandersetzung mit glaubenden, suchenden und faszinierten Menschen gültig nur auf der geistigen Ebene geführt werden kann.

Hans-Diether Reimer

Dokumentation

Scientologischer Glaube

Wie ein Glaube unreligiös ausgedrückt werden kann, zeigt L. Ron Hubbard, der Gründer von Scientology. Wir bieten im folgenden vier zentrale Texte: Der erste bringt Hubbards Glaube an die von ihm entdeckte „Dianetics“ zum Ausdruck. An zweiter Stelle steht eine als „Glaub-

bensbekenntnis“ deklarierte Proklamation von Menschenrechten, die in jedem „Gottesdienst“ gesprochen wird, während der dritte und der vierte Text das scientologische Verständnis von „Gottesdienst“ und „Gebet“ dokumentieren sollen.

- I. Obwohl Dianetics so einfach ist, stellt sie folgende Dinge dar und tut sie auch:
1. Sie ist eine organisierte Wissenschaft vom Denken, aufgebaut auf bestimmte Axiome, d. h. auf Feststellungen von Naturgesetzen, die denen der Naturwissenschaften gleichwertig sind.
 2. Sie umfaßt eine therapeutische Technik, mit der alle nichtorganischen Geisteskrankheiten und alle organischen psychosomatischen Leiden mit der Gewißheit völliger Heilung in beliebigen Fällen behandelt werden können.

3. Sie schafft für den Menschen einen Zustand der Fähigkeit und Vernunft, der weit über dem gegenwärtigen Durchschnitt liegt, und erhöht eher seine Lebenskraft und Persönlichkeit, als sie zu zerstören.
4. Dianetics verleiht vollständige Einsicht in die vollen Möglichkeiten des Sinnes und entdeckt, daß diese, entgegen früheren Annahmen, wesentlich umfangreicher sind.
5. Die Grundnatur des Menschen wird in Dianetics eigentlich eher entdeckt als erraten oder angenommen, da diese Grundnatur bei jedem einzelnen vollständig zur Wirkung gebracht werden kann. Und diese Grundnatur erweist sich als *gut*.
6. Die einzige Ursache geistiger Störungen ist von Dianetics klinisch oder experimentell entdeckt und demonstriert worden.
7. Umfang, Speicherkapazität und Erinnerungsfähigkeit des menschlichen Gedächtnisses hat Dianetics endgültig festgesetzt.
8. Dianetics hat die vollen Aufzeichnungsfähigkeiten des Sinnes entdeckt, mit der Schlußfolgerung, daß sie früheren Annahmen recht unähnlich sind.
9. Dianetics bringt die Nicht-Keim-Theorie der Krankheit hervor und ergänzt die Biochemie und Pasteurs Werk über die Keimtheorie, so daß das ganze Gebiet gedeckt ist.
10. Mit Dianetics endet die „Notwendigkeit“, das Gehirn durch Schock oder chirurgische Eingriffe zu zerstören, um bei geisteskranken Patienten „Fügsamkeit“ und „Anpassung“ zu erreichen.
11. Dianetics liefert eine brauchbare Erklärung für die physiologischen Wirkungen von Drogen und Endokrin-Substanzen und beantwortet viele Probleme der Endokrinologie.
12. Verschiedene Studien über Erziehung, Soziologie, Politik, Militär und andere Studien über den Menschen werden durch Dianetics bereichert.
13. Das Gebiet der Zellenlehre findet ebenso wie andere Forschungsgebiete durch Dianetics Unterstützung.

(L. Ron Hubbard: Dianetics – Die moderne Wissenschaft der geistigen Gesundheit, S. 6f)

II. Das Glaubensbekenntnis der Scientology-Kirche.

Wir von der Kirche glauben:

Daß alle Menschen, welcher Rasse, Farbe oder welchen Bekenntnisses sie auch sein mögen, mit gleichen Rechten geschaffen wurden.

Daß alle Menschen unveräußerliche Rechte auf ihre eigenen religiösen Praktiken und deren Ausübung haben.

Daß alle Menschen unveräußerliche Rechte auf ihr eigenes Leben haben.

Daß alle Menschen unveräußerliche Rechte auf ihre geistige Gesundheit haben.

Daß alle Menschen unveräußerliche Rechte auf ihre eigene Verteidigung haben.

Daß alle Menschen unveräußerliche Rechte haben, ihre eigenen Organisationen, Kirchen und Regierungen zu ersinnen, zu wählen und zu unterstützen.

Daß alle Menschen unveräußerliche Rechte haben, frei zu denken, frei zu sprechen, ihre eigenen Meinungen frei zu schreiben und den Meinungen Anderer zu entgegenen oder sich darüber zu äußern oder darüber zu schreiben.

Daß alle Menschen unveräußerliche Rechte haben, ihre eigene Art zu schaffen.

Daß die Seelen der Menschen die Rechte der Menschen haben.

Daß das Studium des Verstandes und die Heilung der mental verursachten Krankheiten von Religion nicht entfremdet oder an nichtreligiöse Gebiete vergeben werden sollten. Und daß keine Instanz außer Gott die Macht hat, diese Rechte aufzuheben oder außer Acht zu lassen, sei es öffentlich oder verborgen.

Und wir von der Kirche glauben:

Daß der Mensch grundsätzlich gut ist.

Daß er danach trachtet, zu überleben.

Daß sein Überleben von ihm selbst und von seinen Mitmenschen und von seinem Erreichen der Bruderschaft mit dem Universum abhängt.

Daß die Gesetze Gottes dem Menschen verbieten, seine eigene Art zu zerstören, die Gesundheit des Anderen zu zerstören, die Seele eines Anderen zu zerstören oder zu versklaven und das Überleben seines Kameraden oder seiner Gruppe zu zerstören oder zu reduzieren.

Und wir von der Kirche glauben:

Daß der Geist gerettet werden kann und daß der Geist allein den Körper retten oder heilen kann.

(The Church of Scientology of California, World Wide: Der Hintergrund und die Zeremonien der Scientology Kirche, 1973, S. 57)

III. Gottesdienst

In einem Gottesdienst der Scientology-Kirche gibt es keinerlei Dogma, falsche Frömmigkeit oder Androhungen der ewigen Verdammnis.

Da die Gemeinden gewachsen sind und die Zahl der Scientology-Kirchen und -Missionen zunimmt, hat auch das Bedürfnis nach gemeinsamem Gebet, sei es gesprochen oder schweigend verrichtet, zugenommen. Es wird also in den Scientology-Kirchen jetzt auch gebetet.

Die Teilnahme an den Gottesdiensten der Scientology-Kirche steht Angehörigen aller Glaubensbekenntnisse frei. Unsere „unschätzbare Perle“ ist unsere Philosophie, die sich mit dem Geistigen und dem Metaphysischen befaßt und den Grundstein unserer Religion darstellt. Vor der Predigt verlesen wir stets das Glaubensbekenntnis der Scientology-Kirche. Wir handeln nach den Tatsachen, den Wahrheiten und erkannten Sinngehalten, die in der scientologischen Wissenschaft entdeckt wurden. . .

Der Gottesdienst sollte wie folgt gestaltet werden:

Der Geistliche tritt vor die Gemeinde und begrüßt sie.

Es folgt eine *Predigt*. Sie befaßt sich *stets* mit einem Aspekt der Scientology und dessen Nutzenanwendung für die Anwesenden. Die Predigt sollte *einfach* gehalten werden. *Eine* feststehende Tatsache ist zugrunde zu legen, dann ausführlicher zu behandeln, noch einmal zu wiederholen und in ihrer Nutzenanwendung auf das Leben zu zeigen.

Beispiele solcher feststehenden Tatsachen für Predigten:

1. Was der Mensch ist – Verstand, Körper, Geist.
2. Was ist der Verstand? – Der reaktive und analytische Verstand.
3. Die Acht Dynamiken oder Triebkräfte. Jede der Acht Dynamiken kann als Thema für eine Predigt dienen.
4. Gradientenmaßstäbe.

5. Eines der Axiome kann als Predigtthema dienen.

6. Die Kodizes der Scientology...

Eine Predigt ist keine Super-Verkaufskampagne für die scientologische Technologie und darf nie dazu mißbraucht werden. Sie soll geistigen Trost und neuen Lebensmut geben.

Der Predigt schließt sich manchmal Gruppenauditing an. Dies sind objektive Prozesse und sie erfolgen nach ganz einheitlichen Richtlinien unter der Leitung eines erfahrenen und dazu besonders geeigneten Gruppenauditors, eines Geistlichen.

In den Gottesdienst kann auch ein Tonbandvortrag von L. Ron Hubbard eingeschaltet werden.

(Der Hintergrund und die Zeremonien der Scientology-Kirche, S. 30f)

IV. Ein Gebet für „Totale Freiheit“

Es gehört jetzt immer folgendes Gebet zum Gottesdienst:

Möge der Schöpfer des Universums alle Menschen befähigen, ein Verstehen ihrer geistigen Natur zu erreichen.

Möge Bewußtsein und Verstehen über das Leben sich weiten, so daß alle den Schöpfer des Universums erfahren können.

Und mögen andere auch dieses Verstehen erreichen, das totale Freiheit bringt.

In dieser Zeit gedenken wir jener, deren Freiheit bedroht ist; jener, die Gefangenschaft wegen ihres Glaubens erlitten haben; jener, die geknechtet und gequält und aller, die roh behandelt werden, gefangen sind oder angegriffen werden.

Wir beten dafür, daß die Menschenrechte gewahrt werden, so daß alle Menschen frei glauben und anbeten können, so daß es in unserem Land wieder einmal Freiheit geben wird.

Freiheit von Kriegen, Armut und Not; Freiheit zu sein, Freiheit zu tun und Freiheit zu haben.

Freiheit, das Potential des Menschen zu gebrauchen und zu verstehen – ein Potential, das von Gott gegeben und gottähnlich ist.

Und Freiheit, jenes Verstehen und Bewußtsein zu erreichen, das die Totale Freiheit ist. Gebe Gott, daß es so sei.

Es folgt das Schweigegebet. Der Geistliche sollte die Leute in seinen eigenen Worten oder einigen oder allen der folgenden Worte zu schweigendem Gebet anleiten:

Die Aufwärtsentwicklung in Richtung auf das Überleben auf höheren Stufen ist gleichsam ein Voranschreiten in Richtung auf Gott.

Derjenige könnte effektiv verehren, der sich selbst für fähig hielte, die Distanz zu erreichen, die notwendig ist, um sich mit dem Höchsten Wesen zu verständigen.

Der Grundcharakter des Einzelnen schließt seine Fähigkeit ein, sich auf andere Dynamiken auszudehnen, aber erst wenn die 7. Dynamik ganz erreicht wurde, wird jemand die wahre achte Dynamik entdecken.

Lasset uns zwei Minuten in andächtigem Schweigen verbringen.

(Der Hintergrund und die Zeremonien der Scientology-Kirche, S. 32f, bzw. Kultus und Dogmatik der Scientology-Kirche in Deutschland, 1974, S. 10f)

Der kirchliche Widerstand in Litauen

Die Ereignisse in Polen halten die Welt unentwegt in Atem, und sie registriert alles, was von dorthier gemeldet wird, mit großem Interesse und starker Teilnahme. Vom Widerstand der Litauer gegen sowjetische Nötigungen, der sie in vier Jahrzehnten schwerste Opfer kostete, weiß bei uns kaum jemand etwas. Das mag zum Teil daran liegen, daß Litauen für Besucher aus dem Westen nur schwer zugänglich ist, daß ausländische Korrespondenten nur mit einer Sondergenehmigung ins Land dürfen – allerdings nur nach Wilna und Kaunas. Das übrige Land ist für Ausländer dicht verschlossen. Dennoch ist es möglich, sich über die Vorgänge in Litauen zu informieren. Seit über 10 Jahren erscheint im litauischen Untergrund die Zeitschrift »*Chronik der Litauischen Katholischen Kirche*«. Sie kommt auf Schleichwegen auch in den Westen. Die »Chronik« berichtet mit großer Sorgfalt und zuverlässig über die Menschenrechtsverletzungen und die kirchenfeindlichen Maßnahmen der sowjetischen Behörden. Man fragt sich: Wie kommt es, daß die westlichen Medien nur spärlich über die Vorkommnisse in Litauen berichten. Dabei handelt es sich um Begebenheiten, die in der Sowjetunion sonst kaum vorkommen – daß sich zum Beispiel Menschen in großer Zahl den repressiven Maßnahmen der Behörden widersetzen.

Der Widerstand der Litauer setzte alsbald nach der sowjetischen Besetzung im Jahre 1940 ein, als das Land den Religionsgesetzen der UdSSR unterworfen wurde: Verstaatlichung des kirchlichen Eigentums bis auf 3 ha pro Kirche; Verbot aller kirchlichen Organisationen, Zeitungen und Zeitschriften; Verbot des Religionsunterrichts und jeglicher sozialer und karitativer Tätigkeit der Kirche. Erstaunlich ist, daß dieses kleine Volk von 3,4 Millionen nicht resignierte und sich anders als andere Völker bis auf den heutigen Tag mit der Unfreiheit und den kirchenfeindlichen Maßnahmen nicht abfand. Bis 1953 kämpften litauische Partisanenverbände gegen die Besatzer.

Nach dem Ausbruch des Krieges zwischen Deutschland und der UdSSR (1941) wurden 18 Priester ermordet. Vorher schon wurden 16 in das Innere Rußlands deportiert. Nach dem Rückzug der Deutschen aus dem Baltikum (1944) setzte die Bedrückung der Litauer erneut ein – verstärkt und planmäßig.

Litauen ist wie Polen ein Land mit einem lebendigen Katholizismus. Mindestens 70% der Bevölkerung gehören ihm an. Hier wie dort ist die katholische Kirche Trägerin des nationalen Selbstbewußtseins und Hüterin der nationalen Kultur und Tradition. Darum setzten die Sowjets von Anfang an alles daran, die Kirche als geistigen und moralischen Rückhalt des Widerstandes gegen die ideologischen und atheistischen Bekehrungsversuche auszuschalten.

Diesem Ziele sollte neben den administrativen Maßnahmen und sonstigem Druck die totale Trennung der Kirche von ihrem „ausländischen Machtzentrum“, dem Vatikan, dienen. Gleichzeitig förderten die Sowjets die Bildung einer „Nationalkirche“, die ihnen willfährig sein sollte. Der Versuch ging daneben. Die Priester traten der „Nationalkirche“ nicht bei. Daraufhin wurde ein Drittel von ihnen, etwa 350, verhaftet und nach Sibirien deportiert. Die meisten von ihnen sind dort umgekommen. Bischof *Borsevičius* wurde

1947 zum Tode verurteilt. Stalin wollte die Kirche und ihre Hierarchie physisch vernichten.

Nach Stalins Tod trat eine gewisse Liberalisierung in der sowjetischen Kirchenpolitik ein. In dieser Zeit konnten drei von Pius XII ernannte Bischöfe geweiht werden – *Steponavičius*, *Maželis* und *Sladkevičius*. Unter Chruschtschow (1958–1964) setzten aber neue Bedrängnisse für die Kirche ein. Mit harten administrativen Maßnahmen und einer willkürlichen Handhabung der sowjetischen Religionsgesetze – eine Praxis, die auch heute besteht – wurde das Stalinsche Ziel der Vernichtung der Kirche angestrebt. Bischof Steponavičius wurde die Erlaubnis der Amtsausübung entzogen, nachdem bereits 1957 der Bischof Sladkevičius des Amtes enthoben und verbannt worden war.

Nach Chruschtschow trat wieder eine gewisse Windstille für die Kirche ein. Eine dritte Welle repressiver Maßnahmen gegen sie begann in den siebziger Jahren. „Wenn die Atheisten spüren, daß das religiöse Leben in einer Pfarrei intensiver wird, suchen sie nach Vorwänden, um den tatkräftigen Priester zu versetzen.“ (»Chronik«) Dem Priester A. Jakubauskas in Pociuneliai wurde mit der Wegnahme der „Registrationsbescheinigung“ gedroht, weil er die Gläubigen zum Kirchenbesuch ermahnte und den Kindern Katechismusunterricht erteilte. Treuen und eifrigen Priestern wird die Steuer um das dreifache erhöht. „Durch Steuern werden wir dich klein kriegen! Die Steuer der Pfarrer ist sowieso schon verhältnismäßig hoch. Ein Recht auf Altersversorgung haben sie nicht.“ (»Chronik«) Erschwert wird besonders die individuelle Seelsorge der Pfarrer. Unter irgendeinem Vorwand wird ihnen zum Beispiel der Führerschein abgenommen. Ein Pfarrer, der ohne behördliche Erlaubnis einem Schwerkranken das Sakrament spendet, weil diese nicht mehr eingeholt werden kann, muß mit einer Strafe rechnen. 1975 wurden eine Krankenschwester und zwei Pflegerinnen bestraft, weil sie auf den Wunsch eines Kranken einen Pfarrer kommen ließen. Ungeachtet des Verbots gehen aber die Geistlichen ihren seelsorgerlichen Pflichten nach, erteilen Katechismusunterricht und bereiten die Kinder auf die Kommunion vor – auf die Gefahr hin, daß sie zu Gefängnisstrafen verurteilt werden oder daß ihnen die Ausübung des Amtes verboten wird, was immer wieder geschieht. Sie nehmen das auf sich, weil sie in der Seelsorge und Katechese Formen der Verkündigung sehen, eine „ureigenste und schwere Gewissenspflicht“, die zusammen mit der Feier der Eucharistie zum Wesentlichen ihres Dienstes gehört. Viele Pfarrer werden auch bestraft, weil sie Kinder an Prozessionen oder am Altardienst teilnehmen lassen.

Im Jahre 1976 gab das Plenum des Obersten Sowjets der Litauischen SSR die »Satzungen für religiöse Vereine« heraus. Diese schränken die Aktivität der Kirche auf den Kult ein. Dagegen erklärten in einer Denkschrift 522 von 704 Priestern – allen voran die zwei amtsenthobenen Bischöfe Steponavičius und Sladkevičius, daß sie die sowjetischen Gesetze nicht befolgen werden, soweit diese den Geboten der Kirche widersprechen. Die Arbeit mit der Jugend ging weiter – trotz dieser Spannungen. In Litauen kam eine religiöse Jugendbewegung auf.

Im November 1978 wurden alle Bischöfe und Diözesanverwalter von *Petras Anilionis*, dem Bevollmächtigten für religiöse Angelegenheiten, nach Wilna geladen und aufgefordert, die »Satzungen« „im absoluten Sinne“ anzuwenden. Dies erschien Anilionis darum erforderlich, weil sich Pfarrer und Gläubige weigerten, die »Satzungen«, in denen sie eine radikale Bedrohung der Kirche erkannten, anzunehmen. Zum Härtesten in den »Satzungen« gehört dies: Die leitende Funktion der Geistlichen soll auf Exekutivorgane,

die „Pfarrkomitees“ übertragen werden. Die Pfarrer sollen nunmehr die Anordnungen dieser Komitees ausführen. Dazu heißt es im Protest des »Katholischen Komitees zur Verteidigung der Rechte der Gläubigen« (gegründet von fünf Geistlichen im Jahre 1977) vom Februar 1977: „Hier erfolgt nicht nur eine Einmischung in die kirchlichen Angelegenheiten, hier erfolgt ein direkter Angriff auf die Eigenart der Kirche“ – auf die kanonisch-hierarchische Struktur der katholischen Kirche.

Im Frühjahr 1981 unternahm Anilionis den Versuch, die „Pfarrkomitees“ gegen die Pfarrer aufzuwiegeln. Er drang darauf, daß sie die Verwaltung der Gemeinden übernehmen und die Pfarrer veranlassen, keine katechetischen Predigten zu halten und die Aktivitäten mit den Kindern und der Jugend einzustellen. Er hatte keinen Erfolg. In Litauen arbeiten die Exekutivorgane harmonisch mit den Pfarrern zusammen. Die Arbeit mit der Jugend geht fast in jeder Gemeinde weiter. Zum Teil allerdings im Katakombenstil. Die Sowjets sind da offenbar in der Defensive. Bei der starken Verbundenheit des Großteils der Bevölkerung mit der Kirche wagen sie es nicht, mit Massenverhaftungen gegen die Pfarrer vorzugehen.

Dagegen mehren sich seit 1980 Gewaltakte von Schlägertrupps gegen sie. Im KGB-Jargon: „nasse Sachen“. Der Kanzler des Erzbistums Kaunas wurde zusammengeschlagen; ein Pfarrer, Mitglied des Katholischen Komitees, und ein ihn begleitender Ingenieur erlitten bei einem Überfall Verbrennungen 2. und 3. Grades. Einem anderen Pfarrer wurden bei einem Überfall Stichwunden beigebracht. Pfarrer L. Sapok wurde in seiner Wohnung überfallen. Nach stundenlangen Folterungen ist er gestorben. Pfarrer L. Mazrika wurde von Schlägern tödlich verletzt (»Chronik«). In der »FAZ« vom 5. 12. 1981 wird berichtet: Pfarrer B. Laurinovičius, Mitglied der litauischen Helsinki-Gruppe, wurde ermordet. Die Anstifter dieser Gewalttaten bewirkten eine bedrohliche Empörung in der Bevölkerung; die Aktivität der Pfarrer haben sie nicht gedämpft.

Einige konkrete Fälle von Widerstand gegen die staatliche Zwangsatheisierung: 1973 protestierten in einem Schreiben 14000 Studenten gegen den atheistischen Zwangsunterricht. In der Schule von Palanga weigerte sich ein Schüler, ein Bild atheistischen Inhalts zu zeichnen. Er mußte kurzfristig die Schule verlassen. Eine Obererzieherin in einer Krippe in Wilna wurde mit Entlassung bedroht, weil sie in die Kirche ging. Eine Lektorin des Tallat-Kelpša-Musiktechnikums in Wilna wurde aus diesem Grunde entlassen. Wegen seiner Stellung zur Kirche verlor auch der Leiter der Kolchose in Miroslav seine Stellung. Das droht aber nicht nur Menschen in leitenden Stellungen: Wegen der Schmückung von Altären verlor die Schulköchin in Smiligai ihren Arbeitsplatz.

Von den 1047 Kirchengebäuden des Jahres 1940 stehen der Kirche heute 628 zur Verfügung. Kreuzwegkapellen wurden massenhaft zerstört. Kunsthistorisch bedeutsame Kirchen wurden wie sonstwo in der UdSSR in Museen oder Lagerhäuser umfunktioniert, die Kathedrale in Wilna in eine Gemäldegalerie, der Dom St. Kasimir in ein Atheismuseum. Für die Kirchen, die den Gläubigen für Kultzwecke überlassen wurden, werden hohe Mieten kassiert. Eine besonders hohe Besteuerung lastet auf den Dorfkirchen. Damit will der Staat erreichen, daß die Gläubigen auf ihre Gotteshäuser verzichten. Die »Chronik« fragt: „Womit kann die Tatsache gerechtfertigt werden, daß die Kirche bis dahin pro kwk 25 Kopeken bezahlte, wogegen Privatpersonen für die gleiche Leistung maximal 4 Kopeken ausgeben müssen?“ Oft wird die Renovierung oder der Wiederaufbau einer Kirche von den Behörden untersagt. So geschehen in Sintautai,

Pilviskiai, Bartninkai, Alvitas und anderswo. Ein besonders zynischer Fall ereignete sich in Memel. 1956 wurde von der Sowjetregierung der Bau einer großen Kirche schriftlich genehmigt. 3 Millionen Rubel (etwa 10 Millionen DM) wurden durch Sammlungen aufgebracht. Kurz nachdem die Kirche eingeweiht worden war, begannen die Ortsbehörden die Benützung der Kirche mit verschiedenen Beanstandungen am Bau zu verhindern. Nachdem diese bereinigt worden waren, kam es zu gerichtlichen Maßnahmen gegen die zwei Pfarrer, die das Geld für den Kirchbau zusammengebracht und die Kirche eingerichtet hatten! Sie wurden verhaftet, die Kirche wurde geschlossen. „Die Türme wurden niedergerissen, die Statue der Maria ... wurde entfernt, die Mosaiken, die Jesus Christus darstellten, wurden herausgemeißelt, die Altäre wurden demoliert, Fresken wurden vernichtet... Eingerichtet wurde ein Philharmoniesaal...“ Diese Darstellung und das Zitat sind einer Denkschrift an Breschnew entnommen.

Die Bischöfe befinden sich in Litauen in einer schwierigen Situation. Die Gläubigen und Pfarrer erwarten von ihnen ein Beispiel an Mut und Standhaftigkeit; der Staat fordert von ihnen vollkommenen Gehorsam. Wenn die hierarchische Struktur der Kirche erhalten werden soll, was für den Katholizismus wesentlich ist, gibt es für sie ohne gewisse Kompromisse kein Durchkommen. So haben die Bistumsverwalter 1972 das Memorandum der 17 000 litauischen Katholiken an die sowjetische Staatsführung und an den Generalsekretär der UNO, Kurt Waldheim, in dem die Wahrheit über die Lage in Litauen dokumentiert wird, verurteilt. Die Bischöfe sahen sich auch genötigt, im Ausland repressive Maßnahmen gegen die Kirche zu bestreiten.

Die katholische Kirche Litauens leidet an Priestermangel, weil von der Regierung nur eine beschränkte Zahl junger Menschen – jährlich 12 – für die Priesterausbildung zugelassen wird. Was das Regime damit zu erreichen sucht, ist klar. Die staatliche Einmischung beschränkt sich aber, was den Priesternachwuchs betrifft, nicht bloß auf diese Repression. „Jedes Jahr schickt der Sicherheitsdienst moralisch kompromittierte Leute ins Priesterseminar von Kaunas“, und „die Regierung hindert die Bischöfe bei der Ernennung der Seminarleitung und der Professoren“. (»Chronik«) Die Behörden versuchen mit Zwangsmaßnahmen, die Seminaristen zur Zusammenarbeit mit dem Sicherheitsdienst zu gewinnen.

Die Ereignisse in Polen 1980/81 haben in Litauen ein starkes Echo gefunden. Daraufhin haben die Sowjets nach Angaben baltischer Emigrantenorganisationen in Stockholm das Land gegen Polen hermetisch abgeschlossen und den Druck auf die litauische katholische Kirche und ihre Gläubigen verstärkt. Wenn sich das Regime in Litauen noch immer nicht ganz gefestigt fühlt und wenn es mit seiner Religionspolitik seither wenig Erfolg hatte, so hängt das mit der Glaubenstreue der Litauer und ihrem starken Nationalbewußtsein zusammen, mit ihrem Verlangen nach mehr Freiheit und Selbstbestimmung und damit, daß Kirche und Volk entschlossen und opferbereit zusammenstehen.

Wie kürzlich bekannt geworden ist, wurde dem seit 1957 unter Hausarrest stehenden und an seiner Amtsausübung behinderten Bischof Sladkevičius von der Sowjetregierung nach schwierigen Verhandlungen mit dem Vatikan inzwischen die Erlaubnis zur vollen Ausübung seines Amtes erteilt, nachdem er von Papst Johannes Paul II. zum Apostolischen Administrator ernannt worden war.

Adolf Nika

Informationen

MARXISMUS

Hare-Krishna in Moskau. (Letzer Bericht: 1982, S. 43f) „Pazifismus in den sowjetischen Streitkräften“, „Der 19. Kongreß des Komsomol hat keine Antworten für die sowjetische ‚Turnschuhgeneration‘“, „Spitzenfunktionäre rufen zum Kampf gegen ‚Mikroben bürgerlicher Ideologie‘“ – so lauten einige der Schlagzeilen von Zeitungsartikeln aus jüngster Zeit, die über tiefgreifende ideologische Auflösungserscheinungen im sowjetischen Machtbereich berichten. Kommunistische Funktionäre, die den Einfluß des westlichen Lebensstils vor allem auf Jugendliche in offiziellen Reden beklagen, scheinen selbst nicht frei zu sein von Einflüssen dieser Entwicklung! Es häufen sich Nachrichten über ihre Mitwirkung selbst bei kirchlichen Zeremonien. Die »Izvestija« kritisierte kürzlich wieder, daß es Parteimitglieder gibt, die ihre Kinder taufen lassen (»epd«, 19. 4. 82). Von ihrer Empfänglichkeit für paranormale Heilmethoden war im »Materialdienst« erst vor kurzem die Rede (s. MD 1982, S. 50f). Neben der Anpassung weiter Kreise an westliche Mode, Kunst, Musik oder allgemeine Lebensgewohnheiten erfolgt unter der Jugend geradezu ein religiöser Aufbruch, für den die „religiösen Jugendseminare“ charakteristisch sind (s. MD

1980, S. 221 f), deren Führer inzwischen weitgehend verhaftet oder in psychiatrische Zwangsbehandlung eingewiesen wurden (vgl. die Studie »Russische Jugend im Aufbruch zu Gott«, in: »G2W« 6/1982, S. 194 ff). Wenn manche sich mit Brustkreuzen schmücken oder sich eine Ikonensammlung anlegen, so ist dies zwar nicht unmittelbar ein Anzeichen für eine „religiöse Wiedergeburt“, sondern eher ein Ausdruck nostalgischer Gefühle. Als Ausdruck eines gewissen Nonkonformismus stellt aber auch diese Erscheinung eine nicht zu unterschätzende Gefahr für die herrschende marxistische Ideologie dar. Die »Pravda« vom 21. 10. 1981 will diese Phänomene jedenfalls nicht mehr als harmlose Modeerscheinung verstehen, sondern sieht solches „religiöses Zubehör“ als „Symbol einer fremden Weltanschauung“ an, die „den Kirchenleuten in die Hand spielt“.

Nicht verwunderlich ist es daher, wenn inzwischen auch der Einfluß hinduistischer Religiosität, wie er bei uns für die sog. „Jugendreligionen“ vielfach charakteristisch ist, registriert wird, bezeichnenderweise auf dem Umweg über den Westen! So bestätigte nach einem Bericht der »International Herald Tribune« vom 16. 3. 1982 die vom ZK der Kommunistischen Partei der Sowjetunion herausgegebene »Socialističeskaja Industrija«, eine hauptsächlich von Industriemanagern gelesene russische Tageszeitung, nicht nur das Auftreten der *Hare-Krishna-Bewegung* in der Sowjetunion, sondern versuchte sogar, ihren Lesern gewisse Übereinstimmungen zwischen den Zielen des *Yoga* und des *Kommunismus* zu verdeutlichen. Hat doch die Ausübung von *Yoga* schon seit langem Anhänger unter den Intellektuellen dieses Landes. Michael Murphy, der Gründer des Esaleninstituts, sprach in einem

Interview anlässlich seines Besuchs in der Sowjetunion von einem Übergreifen des „Psychobooms“ auf weite Kreise des Landes: „Überall in der Sowjetunion, in Sowjetisch-Zentralasien, in Georgien usw., in Moskau und Leningrad, fanden wir Encounter-Gruppen, Meditationskreise, Gurdjieff-Gruppen, Parapsychologie-Clubs und ähnliche Gemeinschaften mit derartigen Interessen. Bücher von Castaneda, John Lilly, Fritz Perls, Abraham Maslow werden von vielen Tausenden Sowjetbürgern gelesen. Literatur über Yoga, Sufismus, Buddhismus, Vedanta, Kabbala und andere esoterische Bereiche sind zu bekommen und finden ein großes Publikum. Und wir wissen, daß viele Top-Offizielle sich mit diesen Dingen beschäftigen.“ (»Hologramm« Nr. 30, Mai 1982, S. 4) Wenn man darüber hinaus bedenkt, daß die Gefahren des Jugend- und Kinderalkoholismus in der Sowjetunion inzwischen so groß geworden sind, daß an verschiedenen Schulen eine Anti-Alkoholismus-Erziehung erprobt wird, so wird der Hinweis der »Socialističeskaja Industrija« auf die vegetarische und asketische Einstellung des Yoga verständlich: „In der Sowjetunion ist es in der letzten Zeit große Mode geworden, aus Gesundheitsgründen zu fasten und alle möglichen Diäten zu befolgen, und Yoga befürwortet eine vegetarische Ernährung... Wir kämpfen gegen Trunkenheit und verurteilen das Rauchen – Yoga untersagt den Genuß sowohl von Alkohol wie auch von Nikotin. Wir versuchen, den groben Materialismus bloßzustellen, und Yoga fordert Asketentum und das Verzichten auf die Attribute des Wohlstands.“

Dies wird jedoch festgestellt, um vor dem staatsgefährdenden Einfluß der aus dem Westen importierten Bewegung zu warnen. So sollen in Rumänien kürzlich

sogar eine Ministerin und zwei Generäle gestürzt worden sein, weil sie Einflüssen der transzendentalen Meditation „mangelnde Wachsamkeit“ zukommen ließen. 400 hohe Funktionäre, Künstler und Wissenschaftler sollen nach der Zerschlagung einer die TM propagierenden Gruppierung entlassen worden sein (»Stuttgarter Zeitung«, 2. 6. 1982).

Wie gelangte nun Hare-Krishna in die Sowjetunion? – Angeblich durch eine Einladung der Verlagsabteilung dieser Bewegung zur »Internationalen Moskauer Buchmesse« im Jahre 1979. Als „Gesundheitsklub“ getarnt faßte Hare-Krishna selbst im „Kulturhaus“ der 3000 km östlich von Moskau gelegenen sibirischen Stadt Krasnojarsk Fuß. Bezeichnenderweise gewannen die Hare-Krishna-Leute ihre Anhänger in der Sowjetunion vor allem unter jungen Ingenieuren und Technikern. Einige von ihnen, die die Moskauer Buchmesse besuchten, kamen zu dem Stand des »Bhaktivedanta Book Trust« aus Los Angeles, des Verlagshauses der Krishna-Bewegung (s. MD 1978, S. 251), um dort als Dolmetscher oder auf andere Weise zu helfen. „Um die Besucher anzuziehen“, zitiert die »Socialističeskaja Industrija« einen von ihnen, „boten wir indische Süßigkeiten an, die ich und andere Geweihte zubereitet hatten. Wir spielten Hare-Krishna-Musik. Leuchtendfarbige Bücher mit auffallenden Bildern von mythischen Wesen standen in den Regalen. Die Messebesucher waren eingeladen, Bestell-Vordrucke auszufüllen; der Betrag, zwischen 5 und 30 Rubel, mußte gleich am Stand bezahlt werden.“ Die Krasnojarsker Gruppe der Hare-Krishna-Anhänger zerfiel wieder nach der Verurteilung ihres Führers Evgenij Tretjakov als „gesellschaftlicher Parasit“. Daß dies jedoch kein Einzelfall ist, bestätigt nicht nur seine Hervorhebung in der

sowjetischen Presse, sondern auch eine Äußerung des sowjetischen Religionshistorikers I. R. Grigulevič, korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, der im Blick auf das Auftreten religiöser „Jugendsekten“ aus dem Westen einräumt: „Das geht so weit, daß die Emissäre ausländischer Spezialdienste in unserem Land Gruppen religiös-mystischer Richtung, an denen der Westen so reich ist, wie die ‚Kirche des Propheten‘, die ‚Weiße Bruderschaft‘, die ‚Gesellschaft der Erkenntnis Krishnas‘, zu bilden versuchten.“ (»Osteuropa-Dokumentationen«, April 1982, S. 34). In einem Interview mit der »Literaturnaja Gazeta« (Nr. 52 / 23. 12. 1981) über den „religiösen Boom“ bestritt Grigulevič zwar, daß es eine weltweite „religiöse Renaissance“ gibt und spricht von einer Krise der zeitgenössischen Religionen durch die modernen säkularen Prozesse. „Andererseits aber treibt dieselbe Krise einen Teil der Menschen, die ihren Glauben verloren haben, in die Umarmung neuer Kulte, die sich im Westen geradezu wie Pilze nach dem Regen vermehren.“ (Ebd., S. 33) Hierbei wird jedoch verschwiegen, was auch der Hintergrund des Interviews der »Literaturnaja Gazeta« mit Grigulevič ist: die wachsende Bedeutung neuer religiöser Bewegungen auch im kommunistischen Machtbereich, die die marxistischen Religionswissenschaftler und -soziologen zu erhöhter Aufmerksamkeit herausfordert, die in einer Reihe von Neuerscheinungen ihren Ausdruck findet. So veröffentlicht die Akademie der Wissenschaften der UdSSR im Jahr 1982 die Jahresschrift »Die Religionen der Welt (Geschichte und Gegenwart)« und das siebenbändige Werk »Religionen im 20. Jahrhundert«, das die Wandlungen der „religiösen Kulte“ im Blick auf ihre Entwicklung

seit 1945 darstellen soll. 1980 wurde in der „Bibliothek der atheistischen Literatur“ des Politizdat (Politischer Verlag) das klassische Werk des englischen Mythenforschers J. G. Frazer »Der goldene Zweig« erstmals in einer vollständigen russischen Übersetzung herausgegeben, um damit eine empfindliche Lücke in der marxistischen Religionswissenschaft zu schließen. Denn „noch immer“ – so Grigulevič im »Kommunist« (Juli 1981) – „gibt es kein verallgemeinerndes marxistisches Werk über den Ursprung der Religion.“ ru

NEUE OFFENBARUNGEN

Heimholungswerk Jesu Christi: Da ist nicht Buddhist, Hinduist, Moslem... (Letzter Bericht: S. 82f) Es begann mit Zeitungsanzeigen und Plakaten an Litfaßsäulen, mit denen behauptet wurde, Jesus „lehre“: „Er lebt und möchte nach 2000 Jahren – durch mediale Menschen und vor allem durch eine Prophetin der Jetztzeit – wieder selbst zu seinem Volk sprechen und einen Versuch zu einer Erneuerung des veräußerlichten Christentums unternehmen.“ Die erste Reaktion der Kirchen auf diese Herausforderung durch das »Heimholungswerk Jesu Christi«, das seinen Sitz in Würzburg hat, waren vorsichtige Zurückhaltung, um nicht zu sagen, betretenes Schweigen. Inzwischen ist aber immer deutlicher geworden, daß das Heimholungswerk selber nach einer Auseinandersetzung drängt. So findet sich in den Texten der Gruppe der nicht gerade neue Vorwurf, die Kirche habe jahrhundertlang die Bibel verfälscht und mit unrichtigen Übersetzungen verkürzt. Dies blieb aber nicht der einzige

Vorwurf, der gegen die „Steinkirche“ und ihre „Würdenträger“ erhoben wird, wobei „die Prophetin“ vor allem die römisch-katholische Kirche im Sinn hat, der sie selbst entstammt, ohne ihr noch anzugehören. Eine Schrift »An die kirchlichen Würdenträger« wurde, wie ebenfalls schon gemeldet, im Mai 1979 – „auf Wunsch der geistigen Welt“ – nicht nur an alle katholischen Bischöfe, Kardinäle und den Papst, sondern auch an alle Landesbischöfe der evangelischen Kirchen in Deutschland und Österreich verschickt.

Nachdem eine Antwort auf diese Schrift, einer einzigen Buß- und Strafpredigt gegen Hierarchie, Zölibat und Kirchensteuer, Inquisition und Religionskriege, ausgeblieben und die „Schonzeit“ abgelaufen war, versuchte man die Auseinandersetzung einer breiteren Öffentlichkeit zur Kenntnis zu bringen. Adressat wurde nun „die freie Christenheit“, „alle, die sich aus einengenden Gemeinschaften von Christen befreien wollen, die nur Dogmen, Statuten, Satzungen, Zeremonien und Kirchenmauern kennen“. Jesus Christus habe den kirchlichen Obrigkeiten die Hand gereicht und ihnen ein Gespräch durch Sein Instrument, Seine Prophetin angeboten. Von seiten der kirchlichen Obrigkeiten sei jedoch kein Echo erfolgt.

Nun sollten „nach dem Willen des Herrn“ ihm dienende Menschen Vorträge über die Grausamkeiten und Lieblosigkeiten der Machtkirchen halten, um die Menschheit aufzuklären, auf daß sie erkenne, daß Jesus Christus nicht mit dieser Kirche sein kann. Das geistig blindgehaltene Kirchenvolk sollte über die wahren Absichten und Mächenschaften dieser Machtorganisation aufgeklärt werden. Wieder wurden Vorwürfe wiederholt, die zum großen Teil einen noch recht „verjährt“ Eindruck ma-

chen. Interessanter wird diese Polemik da, wo das Heimholungswerk nicht angreift, sondern offensichtlich den Eindruck hat, sich selbst verteidigen zu sollen. In der erwähnten Schrift »Jesus Christus reichte dem Oberhaupt der Katholischen Kirche und den Bischöfen beider Konfessionen die Hand« vom Dezember 1981 geht es vor allem um den Vorwurf der Religionsmengerei, des Synkretismus. Die Argumentation der unwissenden kirchlichen Obrigkeiten und deren Anhänger gehe nämlich dahin, daß die Lehre des Herrn in Seinem HHW „ein Gemisch von christlichem, buddhistischem und hinduistischem Wissen“ sei.

In seiner Reaktion weist das HHW zunächst einmal scharf zurück, was es „die Anmaßung der Kirchenmänner“ nennt, „die gesamte Wahrheit zu besitzen“. Durch ihre dogmatische Einstellung seien die Autoritäten beider Kirchen der blinden Meinung, Er, der Herr sei nur mit der Christenheit. Gott der Herr aber ist die allumfassende Liebe: „Er, der Allmächtige, der die absolute Wahrheit ist, legte in jedes Herz, je nach Bewußtseinsstand, innerer Erkenntnis, Verwirklichung und gesetzmäßiges Wissen“. Es gibt nur eine Wahrheit, nur ein großes himmlisches, absolutes Gesetz. Aus dieser allumfassenden Kraft besitzt jede Religion einen Teil. Je nach geistiger Entwicklung werden dem Einzelnen die Teile der göttlichen Wahrheit zuteil, die er gemäß seines Bewußtseinsstandes verstehen kann.

Hieß es bei Paulus, „hier ist kein Jude noch Grieche“ usw., so gibt es nach der Erkenntnis des HHW „im Geiste des Herrn weder Buddhisten noch Hinduisten, weder Moslems noch Juden, weder kirchliche Organisationen noch Sekten“. Sowohl der Buddhismus als auch

der Hinduismus beinhalten gesetzmäßige Wahrheiten, die „gezielt den Weg nach innen zeigen“. Viele Christen, die die „erstarrte Lehre“ der kirchlichen Obrigkeiten nicht mehr akzeptierten, wendeten sich auch solchen Religionen zu, wo noch mehr Dynamik und innere Kraft zu verspüren sei. Wo aber hier nicht „der Christusgeist, der Mitregent der Himmel“ anerkannt werde, bilde sich für die gesamte Christenheit eine große Gefahr, die der Christ und seine Obrigkeiten zu wenig wahrnehmen: „Durch diese äußeren Einflüsse wird sich das Christentum zersetzen und sich, sofern kein Einhalt geboten wird, auflösen.“

Um auf seine Weise „Einhalt zu gebieten“ und die eigene synkretistische Synthese einer „ganz großen Ökumene“ zu rechtfertigen, entwirft das HHW ansatzweise so etwas wie eine eigene Missions-theologie und -geschichte. Die bekannte These, christliche Weltmission habe sich, vor allem in den letzten Jahrhunderten, zu wenig von der Verbreitung westlicher Herrschaft und westlicher Lebensformen unterschieden, liest sich hier so: Wohl gingen die Christen hinaus, um andere zu Christen zu machen. Ihre Gesinnung aber war nicht „die selbstlose Liebe, sondern das Schwert des Hasses und die Gier nach Macht und Ansehen“. Die Folgen dieses Ineinander von Mission und kolonialem Imperialismus werden hier wie folgt umschrieben: Der Haß der damals getötenen Menschen haftet noch heute an deren Seelen in den Reinigungsebenen. Aber nicht die rohen Gesellen einer weltlichen Macht, die sich Christen nannten und Blutbäder im Namen Christi und im Namen Seines erlösenden Kreuzes anrichteten, sind in den Augen der rachedürstigen Seelen die Mörder, sondern Jesus Christus selbst, in dessen Namen das Niedrigste vollbracht wurde.

Andererseits befinden sich – nach dem Gesetz der Wiederverkörperung – auch viele der Seelen erneut im Erdenkleid, die im Namen Christi plünderten und mordeten. Innerhalb beider Konfessionen tragen sie dazu bei, „daß dieses Christentum keine Reinigung des Innern erfährt“. Bis zur Jetztzeit habe die Institution Kirche weder jenen Völkern, die sie ihrer Schätze beraubte, diese zurückgegeben, noch habe sie Abbitte für das grauenvolle Geschehen geleistet.

Sofern bei diesen „Schätzen“ auch an die „religiösen Schätze“ fremder Glaubensüberlieferungen zu denken wäre, so scheint das HHW der Meinung zu sein, daß sich diese Schätze dem eigenen „buddhistisch-hinduistischen Geist-Christentum“ einverleiben ließen. qu

Geistige Loge Zürich – Bittstunde statt Heilkreis. „Spiritualismus“, der Glaube an das, was Justinus Kerner in einer knappen Formel „das Hereinragen einer Geisterwelt in die unsere“ genannt hat, ist fast immer mit Formen von „geistigem“ Heilen verbunden, und umgekehrt: wo Geist- oder Glaubensheilen praktiziert wird, ist auch fast immer der Glaube nicht weit, daß dabei mit Hilfe „jenseitiger Heilkräfte“ zu rechnen sei. Eine gewisse Tendenz, diesen Zusammenhang eher zu lockern, zeigte sich vor kurzem bei der »Geistigen Loge« in Zürich. Mehr als zwei Jahrzehnte hindurch wurde in einem eigenen Heilkreis dieser Gemeinschaft wöchentlich einmal das geistige Heilen gepflegt, wobei durch „die Mittlerin“ der Gruppe, Frau *Beatrice Brunner*, „ein heilendes Geisteswesen in unmittelbarem Kontakt heilende Odströme in die einzelnen Kranken überfließen ließ und auch vereinzelt therapeutische Ratschläge erteilte“.

Mit Rücksicht auf die vielfältige Beanspruchung von Frau Brunner wurde aber schon seit mehreren Jahren das geistige Heilen ohne ihre direkte Mitwirkung, nur durch Kettenbildung gesunder Freunde und durch Gebet gepflegt. In einer Vorstandssitzung der Geistigen Loge wurde nun die Frage erörtert, ob es nicht angezeigt sei, den Heilkreis anders zu benennen, „um keine irrigen Vorstellungen über seine Betätigung und Wirkungsweise aufkommen zu lassen“.

Auf eine entsprechende Bitte hin erhielt die Vorstandssitzung auch die Zustimmung des geistigen Lehrers, von dem die Geistige Loge in der Hauptsache ihre Offenbarungen bezieht: „Wir“, so der Bescheid, „gehen mit der Zeit, die immer wieder Veränderungen mit sich bringt, und passen uns ihr an, indem wir diesen Veränderungen zustimmen. Das Wort ‚Heilkreis‘ wurde aus früherer Zeit beibehalten, scheint euch aber jetzt nicht mehr die richtige Bezeichnung zu sein. Ich könnte euch vorschlagen, den Ausdruck ‚Heilkreis‘ durch ‚Bittstunde‘ zu ersetzen. Wir möchten aber, daß die Freunde weiterhin hierherkommen können, die das Verlangen haben, da zu sein und Kraft zu schöpfen. Sie kommen in einer gewissen Hoffnung hierher, und das möchten wir den Freunden schon gönnen.“

qu

JUDENTUM

Zwanzig Jahre Ölberg-Bibelzentrum. (Letzter Bericht: 1982, S. 200ff) Im April dieses Jahres waren es zwanzig Jahre, daß *Schlomo Hizak*, ein ehemaliger Leibwächter von Ben Gurion und Golda Meir, unter Berufung auf einen visionär ergangenen Auftrag die Aufgabe auf sich nahm, unter Juden und Arabern „die ganze Bibel“ zu verteilen. Das Öl-

berg-Bibelzentrum, das er mitten im Sechstage-Krieg von 1967 beziehen konnte und das zeitweise von extremistischen Juden und Arabern bis zu Brandstiftung und Bombenanschlägen bedroht wurde, hat seither im Jahr durchschnittlich 25000 Bibeln in verschiedenen Sprachen verteilt. Hizak, der unter anderem auch weltweit zu biblischen Seminaren einlädt, hofft, im August oder September ein neues Zentrum, das „messianische Zentrum West-Jerusalem“, einweihen zu können und erwartet zu diesem Anlaß auch eine erste Lieferung von 30000 vollständigen arabischen Bibeln.

Man könnte Schlomo Hizak den „messianischen Juden“ zuzählen, die in verschiedenen Gruppen in Israel Jesus als den verheißenen Messias anerkennen, ohne sich auch gleich bestehenden „heidenchristlichen“ Kirchen anzuschließen, und die großen Wert darauf legen, mit ihrer Entscheidung nicht aus der Solidarität mit ihrem Volk auszuschneiden. Hizaks einzigartiges Unternehmen kann aber auch noch auf einen anderen Aspekt des religiösen Lebens in Israel hinweisen, der bei den Auseinandersetzungen um die traditionelle jüdische Empfindlichkeit gegenüber christlicher Judenmission gern übersehen wird. Es gibt in Israel einen ziemlich weit verbreiteten Bildungshunger, ein Interesse, die Grundtexte christlichen Glaubens zur Kenntnis zu nehmen und sich in aller Offenheit aus erster Hand über „den Juden Jesus“ zu informieren, nachdem dies im eigenen Land nicht mehr, wie einst in der Diaspora, im Spannungsfeld einer christlichen Umwelt zu geschehen braucht.

Allzu leicht denkt man bei der neuen jüdischen Anteilnahme an der Gestalt Jesu an große Gelehrte und Bibelwissenschaftler von Baeck und Buber bis David

Flusser, Pinchas Lapide oder Schalom Ben Chorin. Aber die Bereitschaft, sich auf das Abenteuer einer solchen Kenntnisnahme einzulassen – ohne daß damit von vornherein bestimmte Erwartungen verbunden wären – reicht, wie gerade der Erfolg von Schlomo Hizaks Ölberg-Bibelzentrum zeigt, in der Bevölkerung viel weiter. qu

HINDUISMUS

Christlicher Ashram in Bombay für westliche Indienpilger. (Letzter Bericht: 1982, S. 205f) Schon seit längerer Zeit sind kirchliche Stellen in Indien und im Westen über die vielen jungen Menschen beunruhigt, die nach Indien reisen, um in Hindu-Ashrams religiöse Erfahrungen zu suchen oder als Aussteiger und Drogenabhängige die Strände von Goa zu bevölkern. Jetzt gewinnt ein Plan Gestalt, in Bombay ein Jugendzentrum zu errichten, das ein christliches Alternativangebot zu hinduistischer Meditation und Gurusverehrung sowie zu gefährlicher Drogenabhängigkeit darstellen soll. Die entscheidende Person ist dabei der Steyler Missionar *Pater Hermann Hagenmaier* SVD. Pater Hagenmaier möchte das neue Jugendbegegnungszentrum an den Gyan-Ashram in Bombay angliedern. Der Gyan-Ashram hat sich unter der Leitung von *Pater Proksch* zu einem Zentrum christlicher Tanzkunst in Indien entwickelt. Proksch verstand es, die verschiedenen Tanzstile Indiens zu einem harmonischen Ganzen zu vereinen und sie in den Dienst der christlichen Verkündigung zu stellen. Seine Tänzer und Sänger sind sogar schon auf Kirchentagen aufgetreten.

Über das neue Jugendzentrum schreibt Pater Hagenmaier: „Der Gyan Ashram bietet sich als idealer Platz an. Er ist wie

eine Oase inmitten der Sieben-Millionenstadt, bewaldetes, ruhiges Gelände mit herrlichen Rundblicken und in der Nähe des Flugplatzes. Die angegliederte Schule für Tanz und Musik und ebenso für Yoga wäre schon für viele aus dem Westen eine Attraktion. Auch wäre eine Gemeinschaft von überzeugten Christen zusammen mit einer lebendigen Liturgie das, was viele suchen. Nach alter Ashramsitte sollten dann auch alle durch ihrer Hände Arbeit mithelfen. Vorträge und audiovisuelle Vorführungen sollen die jungen Menschen in die christliche Kultur und Lebensart einführen. Für tiefere christliche Bewußtseinsbildung können dann später Bibelkurse und Seminare gehalten werden. Auch sollte das Zentrum ein Treffpunkt werden für die Jugendlichen von Ost und West mit Wochenendprogrammen und Festspielen.“ Hagenmaier steht mit den Begegnungszentren von Taizé und Loppiano in Verbindung und hat von dort bereits gute Anregungen erhalten. Erfreuliche Erfahrungen hat er schon mit vielen Jugendlichen aus aller Welt gemacht, die zur Mitarbeit bereit waren. Hinter hippieartigem Aussehen wären oft prächtige Menschen zu entdecken. Einige von ihnen sind bereits dabei, zu Hause alles zu verkaufen und sich ganz in den Dienst der Arbeit in Bombay zu stellen. Rechtlicher Träger des Unternehmens ist die südindische Provinz der Steyler Missionare, eines katholischen Missionsordens, der im vorigen Jahrhundert in Deutschland entstanden ist. Konfessionelle Enge und Exklusivität sollen in dem Begegnungszentrum aber keinen Platz haben. Pater Hagenmaier zumal hat sich in den letzten Jahren, vor allem zur Zeit der Auflösung des Rajneesh-Ashrams in Poona, hingebungsvoll und geradezu rührend um einzelne gestrandete junge Deutsche bemüht.

Diese Pläne zeigen, daß man sich im Bereich der indischen Kirchen der Verantwortung für die jungen Menschen aus dem Westen und der Herausforderung durch die missionierenden indischen Guru-Bewegungen bewußt geworden ist. *Bischof Vasant P. Dandin* von der Nordkarnataka-Diözese der Kirche von Südindien hat bei einem Besuch in der Bundesrepublik kürzlich zu dieser Herausforderung Stellung genommen. Die eigentliche Gefahr drohe dabei nicht den westlichen, sondern den indischen Kirchen. „Die Inder gewinnen den Eindruck, die christliche Religion verliere im Westen an Boden.“ Die indischen Medien würden den Einfluß des hinduistischen Gedankenguts in Europa mit großer Aufmerksamkeit verfolgen. Die zunehmende Zahl von Übertritten vom Christentum zum Hinduismus würde der Sache der indischen Christen schaden. Aus Solidarität mit ihren indischen Glaubensgeschwistern sollten die europäischen Christen den Vormarsch des Hinduismus im Westen, speziell in der Gestalt der Gurus, ernstnehmen und ihm mit offensiven Gegenmaßnahmen entgegentreten. – Die Äußerungen des Bischofs und die Pläne der Steyler Mission signalisieren in überzeugender Weise den weltweiten, ökumenischen Charakter der Herausforderung, vor die die Kirchen durch die Mission der Gurus gestellt sind. hu

ISLAM

Die islamische Bevölkerung in Europa. (Letzter Bericht: 1982, S.235 ff) Die ausländischen Arbeitnehmer, die in den letzten zwei Jahrzehnten in die Industrieregionen Mittel- und Westeuropas eingewandert sind, kommen zu einem erheblichen Teil aus Ländern der islami-

schen Welt: Türken in der Bundesrepublik Deutschland und den Niederlanden, Algerier in Frankreich, Pakistanis in Großbritannien, um nur die größten Gruppen und die Hauptaufnahmeländer zu nennen. Es gibt heute freilich kaum einen westeuropäischen Staat ohne islamische Bevölkerung. Wer weiß bei uns schon, daß selbst in Italien schätzungsweise 200000 muslimische Arbeiter leben, die meisten illegal? Oder daß sich in der Gegend von Barcelona marokkanische Familien konzentrieren? Die islamische Einwanderung nach Mittel- und Westeuropa ist neu und vor allem durch wirtschaftliche Faktoren bedingt, aber zugleich langfristig und großräumig zu sehen.

Ganz anders ist die Situation in Südost- und Osteuropa, wo es seit vielen Jahrhunderten starke einheimische Bevölkerungsteile islamischer Religion gibt, die in manchen Regionen die Mehrheit bilden – in jugoslawien (Bosnien, Herzegowina) haben sie den Status einer „ethnischen Nationalität“, allein im europäischen Teil der UdSSR sind es 11,5 Millionen.

Jedenfalls ist der Islam zu einer Größe geworden, die zwar seit je den europäischen Kontinent von seinen Randgebieten her mitgeprägt hat, die aber heute aus dem religiösen, kulturellen und gesellschaftlichen Leben Europas nicht mehr wegzudenken ist. Es ist wichtig, sich das sehr deutlich bewußt zu machen. Dazu kann auch die Statistik helfen. Sie listet Zahlen auf, aber hinter den Zahlen stehen Menschen, Entwicklungen, soziale und geistige Realitäten.

In letzter Zeit sind zwei Dokumentationen erschienen, die detailliert die islamische Präsenz in Europa untersuchen. Im März dieses Jahres fand in Stuttgart, veranstaltet von der »Internationalen Katholischen Kommission für Wanderfragen«,

eine Tagung zur muslimischen Einwanderung in Westeuropa statt. Dieser Tage wurden die Konferenzunterlagen verschickt, die gründliche Berichte aus den mittel- und westeuropäischen Ländern enthalten. Bereits im Dezember 1981 erschien in der Reihe »Research Papers« des Christlich-Islamischen Studienzentrums bei den Selly Oak Colleges in Birmingham von Jørgen Nielsen ein Heft »Muslime in Europa: eine Übersicht«. Die folgende Tabelle und die sie ergänzenden Notizen stützen sich auf diese beiden Publikationen.

Albanien	1 750 000
Belgien	250 000
Bulgarien	750 000
Dänemark	30 000
Bundesrepublik Deutschland	1 900 000
DDR	15 000
Finnland	1 500
Frankreich	2 000 000
Griechenland	140 000
Großbritannien	800 000
Italien	200 000
Niederlande	280 000
Norwegen	12 000
Österreich	70 000
Polen	15 000
Portugal	5 000
Rumänien	35 000
Schweden	25 000
Schweiz	70 000
Spanien	30 000
Sowjetunion (Europa)	11 500 000
Ungarn	30 000
Jugoslawien	3 800 000
andere Länder	10 000
Insgesamt	23 718 500

Diese Zahlen sind von unterschiedlicher Qualität, da die Genauigkeit der Angaben schwankt. Manche sind nur indirekt erschlossen, andere sind aufgrund der hohen Dunkelziffer illegaler Einwanderer Schätzwerte.

Seit 1967 ist *Albanien* zwar „der erste atheistische Staat der Welt“, doch prägt der Islam die Bevölkerung (1930 waren 70 Prozent Muslime) zweifellos unterschiedlich weiter. Wie in anderen kommunistischen Staaten dürfte er vor allem durch die mystischen Sufi-Orden lebendig erhalten werden. In anderen osteuropäischen Staaten ist der kommunistische Kampf gegen die Religion nicht so massiv, doch hatten z. B. die Muslime in *Bulgarien*, mehrheitlich türkischer Herkunft, wiederholt unter bulgarisch-nationalistischem Druck zu leiden.

In der gesamten *Sowjetunion* leben nach der Volkszählung von 1979 etwa 43,5 Millionen Menschen, die zu traditionell muslimischen Volksgruppen und Nationalitäten gehören. Es ist nicht leicht, die Zahlen für den europäischen Teil der UdSSR zu ermitteln. Es handelt sich dabei um die Bewohner der europäischen Sowjetrepubliken Aserbeidschan, Armenien und Georgien mit zusammen etwa 5,7 Millionen und um die muslimische Bevölkerung in den tatarischen und baschkirischen Autonomen Sowjetrepubliken mit rund 6 Millionen. Der Islam ist in der UdSSR offiziell anerkannt, von den vier Verwaltungszentren liegen drei im europäischen Gebiet, nämlich in Ufa, Makhach-Kala (Daghestan) und Baku. Während die meisten sowjetischen Muslime sunnitisch sind und der hanafitischen Rechtsschule folgen, gehören zur Verwaltung in Baku auch Schiiten. Neben dem „offiziellen“ Islam gibt es einen sehr viel konservativeren „inoffiziellen“ Islam. Er ist hauptsächlich mit den traditionellen Sufi-Orden verbunden, die zwar verboten sind, aber einen starken Einfluß auf die Massen der einfachen Bevölkerung ausüben.

Die muslimische Bevölkerung in *Jugoslawien*, die auf die osmanische Herrschaft zurückgeht und sich um die Zen-

tren Sarajewo, Pristina, Skopje und Tograd gruppiert, hat eine relativ große Bewegungsfreiheit und geordnete Verhältnisse. Insgesamt gibt es etwa 2700 Moscheen im Land.

Die höchste muslimische Bevölkerungszahl unter den mittel- und westeuropäischen Ländern hat *Frankreich*. An erster Stelle stehen die Algerier mit 800 000, es folgen 420 000 Tunesier, 100 000 Türken und 65 000 Muslime aus Schwarzafrika. Hinzu kommen 200 000 französische Muslime; es handelt sich dabei um Algerier, die 1962 beim Abzug der Franzosen nach Frankreich kamen und sich bis heute in einer schwierigen sozialen Situation befinden. Man rechnet außerdem mit 300 000 Illegalen. Der französische Staat hat mit der neuen Regierung eine ausgesprochene ausländerfreundliche, auf rechtliche Sicherung zielende Politik begonnen.

Anders sieht es in der *Bundesrepublik Deutschland* aus, wo sich die restriktiven Maßnahmen hauptsächlich gegen die größte Ausländergruppe, die ungefähr 1,6 Millionen Türken, richtet. Muslime aus Jugoslawien sind es schätzungsweise 140 000, aus Asien stammen 100 000, mindestens 200 000 Muslime leben illegal in der Bundesrepublik. Wie hier und in Frankreich zeigt sich in *Belgien* (130 000 Marokkaner, 85 000 Türken) an dem hohen Anteil von Kindern – in Belgien 50 Prozent der muslimischen Bevölkerung –, wie weit die Einwanderung faktisch fortgeschritten ist. Ähnliches gilt für die *Niederlande*, wo hauptsächlich Muslime folgender ethnischer bzw. nationaler Herkunft leben: Türken (120 000), Marokkaner (75 000) und Muslime aus dem ehemals holländischen Surinam (40 000).

Die für *Großbritannien* angegebene Zahl ist im Vergleich zu anderen Angaben relativ niedrig. Alle Werte beruhen auf

Schätzungen bzw. sind indirekt erschlossen, was mit der Art der Volkszählung in Großbritannien zusammenhängt. Die größte Gruppe bilden schätzungsweise 400 000 Pakistanis bzw. Bangladeshis, gefolgt von 140 000 Nigerianern, 100 000 Arabern und etwa 70 000 Muslimen indischer Herkunft. Obwohl die islamische Präsenz in Großbritannien lange zurückreicht und durch die politische Rolle des Commonwealth rechtlich und politisch gesichert erscheint, sind die gesellschaftlichen und kulturellen Spannungen zur britischen Umwelt nicht geringer als auf dem Kontinent.

Italien bildet einen Sonderfall. Die dort lebenden Muslime, die sich vor allem auf Sizilien konzentrieren, sind zum allergrößten Teil illegal als Touristen eingewandert. Nach dem Auslaufen ihres Touristenvisums arbeiten und leben sie in einem quasi rechtsfreien oder auch rechtlosen Zustand und werden dementsprechend ausgebeutet.

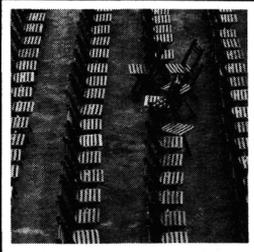
Schon diese wenigen Erläuterungen zeigen, wie unterschiedlich die Situation der islamischen Minderheiten in den einzelnen Ländern ist. Sie hängt mit der politischen und gesellschaftlichen Lage der Aufnahmeländer zusammen, ist aber zugleich stark durch die ethnische, kulturelle und nationale Herkunft der muslimischen Bevölkerung bedingt. In Ost- und Südosteuropa sind starke islamische Regionen längst zur historischen Selbstverständlichkeit geworden. Mittel- und Westeuropa erleben gegenwärtig eine große, ökonomisch und politisch motivierte islamische Wanderbewegung. Wie weit sie zu einer dauerhaften Einwanderung wird, läßt sich heute noch nicht entscheiden. Mancherlei Gründe und Erfahrungen sprechen indessen dafür.

mi

Manfred Henkes

Auf-Brüche

Wege zu Gott und den Menschen



Quell Verlag Stuttgart
Verlag Friedrich Pustet



Manfred Henkes

Auf-Brüche

Wege zu Gott und
den Menschen

Gedichte und Gebete

120 Seiten. Mehrfarbiger

Umschlag. Kartoniert DM 14.80

Gemeinschaftsausgabe

Quell Verlag Stuttgart/
Verlag Friedrich Pustet

Regensburg

Manfred Henkes, Jahrgang 1949, arbeitet in der Jugendseelsorge. Seine Gedichte, Gebete und lyrischen Texte sind reich an Lebensbezügen und treffen den Ton junger Leute. Das Buch enthält Texte zu den Festen des Kirchenjahres, Texte zu den »Hauptworten« der Bibel: Glaube, Hoffnung, Liebe; Texte zu Alltagserfahrungen.

Eingängig gereimte Songs stehen neben locker gereihten oder streng geformten freien Rhythmen, lange Erzählgedichte neben aphoristischen Kurzstrophen.

Dem Autor dieses ökumenischen Buches geht es um Auf-Brüche. Er versucht, verkrustete Überlieferungen unseres Glaubens und unseres Lebens aufzubrechen und den Blick freizumachen auf jenes neue Leben, von dem viele Texte der Bibel sprechen.



Quell Verlag Stuttgart



Studienbücher im Gespräch mit der Zeit
Publikationen der Evangelischen
Zentralstelle für Weltanschauungsfragen
im Quell Verlag Stuttgart

Heinz-Jürgen Loth
Michael Mildenerger
Udo Tworuschka (Hrsg.)
**Christentum im Spiegel
der Weltreligionen**
Kritische Texte und
Kommentare.
376 Seiten. Kartoniert
DM 24.—

Hans-Diether Reimer
(Hrsg.)
Stichwort »Sekten«
Glaubensgemeinschaften
außerhalb der Kirchen.
80 Seiten. Kartoniert
DM 9.80

Ingrid Reimer (Hrsg.)
**Alternativ leben in ver-
bindlicher Gemeinschaft**
Evangelische
Kommunitäten,
Lebensgemeinschaften,
Junge Bewegungen.
136 Seiten. Kartoniert
DM 14.80

Friedrich Heyer
Volker Pitzer (Hrsg.)
Religion ohne Kirche
Die Bewegung der Frei-
religiösen. Ein Handbuch.
264 Seiten. Gebunden
DM 48.—

Jürgen Linnewedel
**Mystik, Meditation,
Yoga, Zen**
Wie versteht man sie,
wie übt man sie,
wie helfen sie — heute?
Mit einer Einführung von
Michael Mildenerger.
168 Seiten. Kartoniert
DM 22.—

Francesco Ficicchia
**Der Baha'ismus —
Weltreligion der Zukunft?**
Geschichte, Lehre und
Organisation in kritischer
Anfrage
480 Seiten. Gebunden
DM 68.—

Beilagenhinweis: Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt aus dem Quell Verlag Stuttgart bei.

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen der EKD im Quell Verlag Stuttgart. — *Redaktion:* Pfarrer Dr. Hans-Jürgen Ruppert (verantwortlich), Pfarrer Dr. Reinhart Hummel, Pfarrer Dr. Gottfried Küenzlen, Dr. Wilhelm Quenzer, Pfarrer Dr. Hans-Diether Reimer, Ingrid Reimer. *Schrift:* Hölderlinplatz 2A, 7000 Stuttgart 1, Telefon 227081/82. — *Verlag:* Quell Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, Furtbachstraße 12A, Postfach 897, 7000 Stuttgart 1, Kontonummer: Landesgiro Stuttgart 2036340. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinz Schanbacher. — *Bezugspreis:* jährlich DM 30,— einschl. Mehrwertsteuer und Zustellgebühr. Erscheint monatlich. Einzelnummer DM 3,— zuzüglich Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. — Alle Rechte vorbehalten. — Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik. — *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.